

Universität St. Gallen

Wirtschaftliche Perspektiven der Islamischen Republik Iran und das Potenzial der Demographie

Referent: Dr. med. Hans Groth
13. November 2015

Manuela Disch
Beckenhofstrasse 45
CH-8006 Zürich
+41 76 519 39 77
manuela.disch@student.unisg.ch

Abstract

Die Islamische Republik Iran hat in den letzten Dekaden einen einzigartigen demographischen Wandel erlebt. Die Geburtenrate ist schneller gefallen als in jedem anderen Land und die Gesundheitsstandards haben sich signifikant verbessert (Roudi-Fahimi, 2002). Zwischen 1979 und 2000 fiel die Fertilitätsrate von durchschnittlich 7 Kindern pro Frau auf 2, was einem Rückgang von über 70 Prozent innerhalb einer Generation entspricht. Besonders zwischen 1976 und 1986 wurden am meisten Iraner geboren und es war ein Bevölkerungswachstum von durchschnittlich 4 Prozent pro Jahr zu erkennen (Richards & Waterbury, 1998, S. 86). Während dieser Zeit wurde Irans Babyboom-Generation gebildet. Diese befindet sich seit 2005 im erwerbsfähigen Alter und versetzt den Iran in die erstrebenswerte Lage, in welcher eine demographische Dividende vorherrscht. Diese tritt ein, wenn die Erwerbsbevölkerung den grössten Anteil an der Gesamtbevölkerung ausmacht, sodass es nur wenig junge und alte wirtschaftlich Abhängige zu unterstützen gibt und die zusätzliche Produktivität für Wirtschaftswachstum genutzt werden kann. Um das Potenzial einer demographischen Dividende zu nutzen, müssen jedoch die angemessenen politischen und sozialen Rahmenbedingungen vorherrschen. Genau hier steht der Iran vor einer Zwickmühle. Durch die internationalen Sanktionen und die Isolation des Landes blickt die Erwerbsbevölkerung auf einen sehr knappen Arbeitsmarkt und ist mit einer hohen Arbeitslosigkeit konfrontiert. Die Einigung der P5+1 Mächte zusammen mit dem Iran bei den Atomverhandlungen vom 14. Juli 2015, welche den Abbau der Sanktionen zum Ziele haben, bieten somit grosse Chancen, das Potenzial der demographischen Dividende zu ernten. Es eröffnet sich die Möglichkeit im internationalen Marktgeschehen in einem grösseren Masse mitzuwirken und die Wirtschaft anzukurbeln. Der Iran hat noch bis 2045 Zeit, die richtigen Massnahmen zu treffen, um das Potenzial der demographischen Dividende zu nutzen. Danach wird die Babyboom-Generation das Rentenalter erreicht haben (Roudi, 2015). Eine Öffnung des Marktes bietet aber nicht nur für den Iran grosse Chancen, sondern auch für ausländische Unternehmen und Investoren. Aufgrund der vorherrschenden Sanktionen und weil die iranische Wirtschaft stark staatlich geprägt ist, ist der iranische Markt derzeit unterbewertet und bietet somit ein umso grösseres Wachstumspotenzial (Swissinfo, 2015). Um Geschäftsbeziehungen mit dem Iran aufbauen zu können, ist es daher äusserst relevant, sich der demographischen Situation bewusst zu sein.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	V
1 Einleitung	1
1.1 Forschungsfrage und Ziel	1
1.2 Methodik und Aufbau der Arbeit	2
1.3 Relevanz und Limitationen.....	2
2 Iran – historische Einblicke	4
2.1 Dynastie der Pahlavi	4
2.1.1 Reza Khan Pahlavi Schah.....	5
2.1.2 Mohammad Reza Pahlavi Schah.....	6
2.1.3 Familienplanungsprogramm 1967	9
2.1.4 Anfänge der Revolution	9
2.2 Die Islamische Republik	11
2.2.1 Ayatollah Ruhollah Khomeini	11
2.2.2 Post-revolutionäre Ereignisse	11
2.2.3 Familienplanungsprogramm 1989	13
3 Theorie der Demographie	18
3.1 Der demographische Wandel.....	18
3.1.1 Abhängigkeitsraten	20
3.2 Die demographische Dividende	21
3.2.1 Ernten der demographische Dividende.....	22
3.3 Demographie im globalen Kontext	23
3.3.1 Globales Bevölkerungswachstum	24
3.3.2 Globale Altersstruktur	24
4 Demographische Situation im Iran	27
4.1 Wichtige Entwicklungen.....	27
4.1.1 Bevölkerungswachstum	27
4.1.2 Totale Fertilitätsrate.....	28
4.1.3 Sterberate	29
4.1.4 Abhängigkeitsraten	30
4.2 Demographischer Wandel im Iran.....	31
4.2.1 Phase 1: bis 1955.....	31
4.2.2 Phase 2: 1956-1990	32
4.2.3 Phase 3: 1991-2000	34
4.2.4 Phase 4: 2001-2050	36
4.2.5 Prognosen ab 2050.....	37

4.3	Analyse über das Vorherrschen einer demographischen Dividende	38
4.3.1	Bevölkerungsstruktur im Iran.....	38
4.3.2	Altersstruktur im Iran	39
5	Implikationen der demographischen Situation.....	41
5.1	Wirtschaftliche Implikationen	41
5.1.1	Wirtschaftssituation	41
5.1.2	Arbeitsmarkt.....	43
5.2	Soziale Implikationen.....	45
5.2.1	Unruhen	45
5.2.2	Frauenrechte	46
5.3	Politische Implikationen	47
5.3.1	Bildungssystem	47
5.3.2	Öffnung des Marktes	47
6	Konklusion	49
6.1	Fazit.....	49
6.2	Ausblick für weitere Forschung	53
	Literaturverzeichnis.....	55
	Anhang	60
	Eigenständigkeitserklärung	61

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Klassische Phasen des demographischen Wandels.....	19
Abbildung 2: Demographische Dividende in unterschiedlichen Ländern	25
Abbildung 3: Bevölkerungsanzahl (in Mio.) im Iran: 1900-2100.....	28
Abbildung 4: Totale Fertilitätsrate im Iran: 1950-2100.....	29
Abbildung 5: Sterberaten im Iran: 1950-2100	30
Abbildung 6: Abhängigkeitsraten im Iran: 1950-2100	31
Abbildung 7: Totale Fertilitätsrate nach Provinzen im Iran im Jahr 2000	35
Abbildung 8: Bevölkerungsstruktur im Iran: 1950-2100	39

1 Einleitung

"Demographic change shapes economic and political power like water shapes rock."

(Howe, Jackson, & Nakashima, 2011, S. 33)

Wie das oben stehende Zitat von Howe, Jackson und Nakashima (2011, S. 33) treffend formuliert, besitzen demographische Veränderungen das Potenzial, die Wirtschaft und Politik eines Landes massgeblich zu formen. Bezogen auf den Iran ist es daher für die strategische Planung von höchster Relevanz, die derzeitige und zukünftige demographische Situation und deren Implikationen für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu verstehen, um Geschäftsbeziehungen aufbauen zu können.

1.1 Forschungsfrage und Ziel

Mit derzeit knapp 80 Millionen Einwohnern, reichlich Bodenschätzen und einer grossen und gut ausgebildeten Erwerbsbevölkerung, repräsentiert der Iran einen lukrativen Markt für internationale Investoren und Unternehmen (Gafafer, 2015). Weiter repräsentiert der Iran die zweitgrösste Wirtschaft in der Region des Mittleren Ostens und Nord Afrika (World Bank, 2015). Angesichts der unsicheren politischen Lage erfährt der Iran grosse Schwierigkeiten, neue ausländische Investoren anzuziehen. Die iranische Wirtschaft ist stark staatlich geprägt, intransparent und wegen den derzeitigen Sanktionen strapaziert (Seco, 2015). Somit liegt die iranische Wirtschaft unter den Erwartungen, so dass ein umso grösseres Entwicklungspotenzial besteht (Gafafer, 2015). Nicht nur aus wirtschaftlicher sondern auch aus demographischer Sicht bietet der Iran viel Potenzial, welcher einen einzigartigen demographischen Wandel erlebte. Innerhalb von nur einer Generation fiel die Fertilitätsrate von 7 Kindern pro Frau in 1979 auf 2 in 2000 (UNFPA, 1998), was westlichen Werten gleicht. Dass diese Entwicklung in einem islamischen und konservativen Staat geschehen konnte, macht eine Analyse umso interessanter. Ebenso bietet die demographische Perspektive neue Einsichten und Hintergründe, um die derzeitige Situation im Iran zu verstehen.

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, sowohl einen breiten wie auch tiefen Einblick in den Iran zu vermitteln. Hierfür werden die Entwicklungen aus einem demographischen Blickwinkel analysiert. Besonders wird dabei auf die demographische Situation und deren Implikationen eingegangen. Im Vordergrund der vorliegenden Arbeit steht die Beantwortung folgender Fragen: (a) in welcher Phase des demographischen Wandels befindet sich der Iran derzeit, (b) herrscht derzeit eine demographische Dividende vor und (c) ist der Iran fähig, das Potenzial einer möglichen demographischen Dividende erfolgreich zu ernten. Weiter wird der Einfluss der demographischen Situation auf Wirtschaft, Politik und Gesellschaft untersucht.

1.2 Methodik und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in sechs Kapitel gegliedert. Gefolgt von der Einleitung präsentiert Kapitel 2 die historischen Ereignisse und geht dabei besonders auf Geschehnisse ein, welche einerseits für die demographische Entwicklung relevant sind und andererseits auf die Beziehung des Irans mit den USA eingeht. Kapitel 3 führt in die Theorie des demographischen Wandels ein, wobei besonders auf die einzelnen Phasen während des Wandels und auf die demographische Dividende eingegangen wird. In Kapitel 4 wird die demographische Theorie aus Kapitel 3 auf den Iran angewendet. Die derzeitige demographische Situation wird eruiert, indem die demographischen Entwicklungen den einzelnen Phasen zugeordnet werden. Weiter werden die Entwicklungen mit dem historischen Kontext aus Kapitel 2 verknüpft. Kapitel 5 analysiert die Implikationen der demographischen Situation auf Politik, Gesellschaft und Wirtschaft. Kapitel 6 schliesst die Arbeit mit einer Konklusion ab und gibt einen Ausblick für zukünftige Forschung in diesem Feld.

Für die Bearbeitung der Forschungsfrage bildet einerseits eine grosse Anzahl an Sekundärliteratur die Basis, um einen möglichst objektiven Überblick zu geben. Andererseits basiert die Arbeit auf einer von der Autorin durchgeführten Datenanalyse und Interpretation der UNO Bevölkerungsdaten aus dem Jahre 2012 für den Iran. Eine Eingliederung der demographischen Entwicklung in die einzelnen Phasen ist bisher in solch einer Form noch nicht durchgeführt worden.

1.3 Relevanz und Limitationen

Die Relevanz und Aktualität des Themas ist besonders seit der Einigung bei den Atomverhandlungen vom 14. Juli 2015 in Wien unumstritten. Viele beschreiben die Einigung als ein historisches Ereignis. Der Iran ist als potenzieller Markt sehr interessant (Auswärtiges Amt, 2015). Weiter ermöglicht die junge und gebildete Bevölkerung gute Chancen für Wirtschaftswachstum. Es stellt sich die Frage, ob sich der Iran vor einem neuen Scheideweg in seiner Geschichte befindet. Auch die Schweizer Wirtschaftsdelegation reiste nach vielen Jahren im Juni 2015 erstmals wieder in den Iran. Einerseits, um sich mit den wirtschaftlichen Bedingungen des vielversprechenden Marktes vertraut zu machen und Kontakte zu knüpfen und andererseits, um bereit zu sein, wenn die Geschäftsbeziehungen wieder aufgenommen werden dürfen (Gafafer, 2015). Mit dem Abbau der Sanktionen wird Irans Wichtigkeit in der globalen Wirtschaft steigen und dessen wirtschaftlichen Ausblick stark verbessern. Neben den ansteigenden Ölexporten wird der Zugang zum internationalen Zahlungsverkehr ein grosses Potenzial für Wirtschaftswachstum mit sich bringen. Die Öffnung des Marktes ermöglicht neue Investitionstätigkeiten und wird Gewinner wie auch Verlierer haben. Des Weiteren ergibt sich für den Iran in diesem Zuge die Möglichkeit neue Reformen einzuführen, welche der makroökonomischen Situation zugute kommen und zu einem nachhaltigen Wirtschaftswachstum führen könnten (Ver-

sailles, 2015). Ein Verständnis des Irans und dessen Wirtschaftspotenzial zu haben ist somit unabdingbar, wenn in naher Zukunft Geschäftsbeziehungen entstehen sollen. Dabei ist Demographie ein entscheidender Faktor.

Die vorliegende Arbeit ist mit unterschiedlichen Limitationen konfrontiert. Die Analyse basiert auf Zukunftsprognosen. Prognosen müssen stets mit Vorbehalt betrachtet werden, da diese auf Annahmen basieren (Kaneko, 2008). Die Bevölkerungsprognosen können somit nie exakt sein und sind von vielen Faktoren abhängig, was die Komplexität weiter erhöht. Des Weiteren existiert noch nicht viel Literatur zum demographischen Wandel im Iran, so dass viele Schlussfolgerungen auf der Interpretation und Analyse der Autorin basieren. Weiter versucht die Arbeit sowohl ein breites wie auch vertieftes Wissen über den Iran zu vermitteln und greift neben demographischen auch historische Themen auf. Aufgrund des Umfangs der Arbeit ist es allerdings nicht möglich, auch noch weitere wichtige Themenfelder zu erläutern.

An dieser Stelle möchte ich Herrn Groth danken, welcher mir das Vertrauen und die Unterstützung entgegengebracht hat, dieses höchst interessante Thema zu bearbeiten, welches mir persönlich am Herzen liegt und mir half, mehr über meine zweite Heimat zu lernen.

2 Iran – historische Einblicke

Für das Selbstverständnis vieler Iraner spielt die Geschichte des Landes eine zentrale Rolle, trotz der unruhigen jüngeren Vergangenheit. Basierend auf einer mehrtausendjährigen Zivilisationsgeschichte und als Nachfahren einer der ältesten Kulturen der Welt, sehen sich viele Iraner als direkte Erben des altpersischen Imperiums (GIZ, 2015). Obwohl es für das Verständnis der iranischen Kultur relevant wäre, die Geschichte ab der Entstehung des Perserreiches zu erläutern, würde das den Rahmen dieser Masterarbeit sprengen. Der Fokus liegt daher auf Ereignissen, welche einerseits die Beziehungen zwischen dem Westen und dem Iran und andererseits die demographische Entwicklungen erklären. Denn um die heutige innen- wie auch aussenpolitische Lage des Irans zu verstehen, ist es höchst relevant einen möglichst breiten Überblick vergangener Ereignisse zu haben. Dieses Kapitel stellt den Iran vor und erzählt von seiner Vergangenheit bis zur Gegenwart.

Für die demographische Analyse ist besonders der Zeitraum zwischen 1960 bis 2000 relevant. In diesem Zeitraum prägten sich ändernde politische, soziale wie auch wirtschaftliche Rahmenbedingungen die demographische Entwicklung. Ebenfalls wurden zwei staatliche Familienplanungsprogramme eingeführt, 1967 unter der Regierung Mohammad Schahs und 1989 unter Ayatollah Khomeini, welche die demographische Entwicklung massgeblich prägten. Aber nicht nur im Hinblick auf die demographische Analyse, sondern auch für den wirtschaftlichen Kontext ist der historische Rahmen relevant. Denn Wirtschaftsbeziehungen basieren auf Vertrauen, was wiederum von historischen Ereignissen geprägt ist und aufgebaut werden muss. Um die Beziehung des Irans zum Westen aufzuzeigen, wird der zeitliche Rahmen vergrössert und auch die Dynastie der Pahlavi ab dem Jahr 1925 miteinbezogen. Dort sind die Grundsteine zu finden, welche eine grosse Masse, bestehend aus allen Bevölkerungsschichten, dazu bewegen konnte, die stärkste Macht des Mittleren Ostens im Jahre 1979 zu stürzen.

2.1 Dynastie der Pahlavi

In diesem Unterkapitel werden die Ära der Pahlavi sowie die historischen Ereignisse erläutert, welche 1979 zur Revolution führten. Die Ära der Pahlavi setzt sich aus der Amtszeit von Reza Pahlavi Schah (1925-1941) und seinem Sohn Mohammad Pahlavi Schah (1941-1979) zusammen. Der Fokus liegt primär auf der Zeitperiode von 1941 bis 1979, als Mohammad Schah regierte. Auf seinen Vater Reza Schah wird nur kurz eingegangen. Dieser genoss einen grösseren Rückhalt in der Bevölkerung als sein Sohn, vor allem da er sich gegen die Machtansprüche Grossbritanniens und der Sowjetunion wehrte (Schweizer, 2005, S. 262).

2.1.1 Reza Khan Pahlavi Schah

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich der Iran gegen eine wirtschaftliche und territoriale Vorherrschaft der Briten und Russen zu wehren. Geistliche, Händler und Intellektuelle organisierten sich zu einer konstitutionellen Revolution, welche die damals herrschende Qajar-Dynastie zwang ein Parlament einzuführen. Zu jener Zeit war der Iran westlich orientiert, bewegte sich in Richtung Industrialisierung und der Feudalismus wurde geschwächt. Immer mehr ersetzte man die landwirtschaftlich orientierte Wirtschaft durch eine finanzorientierte, welche interne und externe Investitionstätigkeiten förderte. Die Qajar-Dynastie wurde im Jahre 1925 durch die Schah-Dynastie ersetzt, welche 54 Jahre andauern sollte (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 20f.).

Reza Khan Pahlavi Schah regierte den Iran von 1925 bis 1941 in einer monarchistischen Staatsform (Schweizer, 2005, S. 240). In seiner Amtszeit erreichte Reza Schah bedeutende soziale und wirtschaftliche Reformen und förderte Infrastrukturprojekte. Zu Beginn seiner Amtszeit verkündete Reza Schah ein Gesetz, welches das legale Heiratsalter für Mädchen auf 14 Jahre erhöhte. Ebenso führte er ein obligatorisches Bildungswesen ein und transformierte dieses nach westlichem Vorbild. Es wurden viele staatliche Volkshochschulen errichtet und der Grundstein für die im Jahr 1953 gegründete Universität Teheran gelegt. Im Jahre 1926 liess er die transiranische Eisenbahn erbauen, welche Distributionskanäle vom südlich gelegenen Persischen Golf bis in nördliche Provinzen ermöglichte. Neben dem Eisenbahn- und Strassenbau wurde auch der Industriesektor gefördert (Gronke, 2006, S. 99ff.). Reza Schah verfolgte das Ziel, den Iran mit Hilfe von Modernisierungsmassnahmen zu einem nach westlichem Vorbild gestalteten säkularen Nationalstaat zu wandeln. Vom Westen übernahm Reza Schah allerdings nur die rationale Arbeitsweise und Technik, jedoch nicht das Verständnis für Demokratie. Lieber verglich er sich mit den Gottkönigen Kyros und Dareios des antiken Perserreiches, welche absolutistisch herrschten (Schweizer, 2005, S. 240). Der soziale Wandel zeigte sich besonders deutlich am immensen Wachstum der Städte. Hingegen verschlechterten sich die Lebensbedingungen in den Dörfern vermehrt. Dies führte zu einer zunehmenden Landflucht und wachsendem Proletariat in den Städten (Gronke, 2006, S. 100). Im Rahmen der proklamierten Modernisierungsprogramme wurde nicht nur die Infrastruktur verwestlicht, auch galt das Tragen westlicher Kleider ab 1929 als obligatorisch. Männer mussten die traditionellen Turbane und Pumphosen durch Anzug und Krawatte ersetzen, um den Iran für das Ausland modern erscheinen zu lassen (Schweizer, 2005, S. 253). Frauen wurde das Tragen des Schleiers ab 1936 verboten und der Polizei war es erlaubt ihnen auf offener Strasse den Schleier vom Kopf zu reissen. Derart drastische Massnahmen führten zu Unverständnis in der Bevölkerung, so dass der Schleier ab 1941 wieder legal getragen werden durfte. Alle diese Massnahmen sollten den Islam aus dem öffentlichen Leben verdrängen (Gronke, 2006, S. 100f.). Reza Schah vertrat die Meinung, dass der Niedergang

des Perserreiches eine Folge der arabischen Invasion war. Der arabische Einfluss sollte daher im kulturellen wie auch öffentlichen Leben verschwinden, wozu auch der islamische Glaube gehörte. Geistliche sahen den Versuch des Schahs, den islamischen Glauben zu verdrängen, als Angriff und verbündeten sich gegen ihn. Trotz des grossen Einflusses, den Geistliche in der Bevölkerung und Politik genossen, sah der Schah in ihnen keine Gefahr (Schweizer, 2005, S. 260f.).

Aussenpolitisch wollte sich der Iran als unabhängigen Nationalstaat präsentieren. Die Modernisierungsprojekte wurden zentral von der Regierung gesteuert und für die Durchführung ausländische Techniker eingesetzt. Aufgrund des bereits grossen Einflusses Grossbritanniens und der Sowjetunion im Iran, griff der Schah verstärkt auf deutsches Wissen zurück, beteuerte während des zweiten Weltkrieges jedoch seine Neutralität (Ghasemi, 2011). Den Einfluss der Briten wollte Reza Schah nicht weiter stärken, da diese mit der *Anglo Iranien Oil Company* (später BP) der grösste Besitzer von Erdölraffinerien im Iran waren und hierdurch die Ölressourcen des Landes massgeblich kontrollierten (Schweizer, 2005, S. 259). Seine Haltung gegen die Machtansprüche der Briten führte, trotz einigen Gegnern, zu seiner Beliebtheit in der Bevölkerung und auch heute sehen viele Iraner Reza Schah als den besten iranischen Herrscher. Trotz der Zustimmung vieler Iraner wurde der Widerstand Mitte der 1930ern aus religiösen Schichten immer grösser, welche sich gegen die Verwestlichung aussprachen (Katouzian, 1981, S. 16). Auch den Briten war der Schah ein Dorn im Auge, da er vermehrt versuchte, sie aus dem Ölgeschäft zu verdrängen. Im Jahre 1941 marschierten sowjetische und britische Soldaten in den Iran ein und zwangen Reza Schah zur Abdankung. Im Jahr 1944 starb Reza Schah mit 66 Jahren im Exil in Johannesburg (Schweizer, 2005, S. 262ff.).

2.1.2 Mohammad Reza Pahlavi Schah

Vor seiner Abdankung konnte Reza Schah seinen Sohn Mohammad Reza Pahlavi Schah zum Nachfolger ernennen. Da er mit 21 Jahren noch jung und unerfahren war, sahen Grossbritannien und die Sowjetunion keine Gefahr ihm und duldeten den Entscheid. Seine Ausbildung genoss Mohammad Schah in einem Schweizer Internat, wo er von der westlichen Lebenskultur geprägt wurde, welche ihn begeisterte. In der internationalen Presse wurde viel über sein Privatleben berichtet. Das Elend Millionen iranischer Bauern und die Missstände in den Provinzen kümmerten das neue Staatsoberhaupt kaum. Das Regieren überliess er hauptsächlich seinen Ministern. Briten, Russen und neu auch Amerikaner gewannen immer mehr Einfluss im Iran und begannen sich gegenseitig um Geschäfte mit den iranischen Rohstoffen zu konkurrieren (Schweizer, 2005, S. 262ff.).

Die politische Passivität des Schahs führte dazu, dass vermehrt ein anderer Politiker auf sich aufmerksam machte, welcher sich gegen die ausländischen Grossmächte im Iran aussprach. Dieser Politiker hiess Dr. Mohammad Mossadegh, war 70 Jahre alt und wurde

1951 zum Ministerpräsidenten ernannt (Schweizer, 2005, S. 262f.). Er forderte den Rücktritt vieler Abgeordneter, welche sich jahrelang von der Anglo Iranian Oil Company bestechen lassen haben. Er verstaatlichte die Ölindustrie und gründete am 30. April 1951 die *National Iranian Oil Company*. Als Antwort setzten die USA zusammen mit Grossbritannien Wirtschaftssanktionen gegen den Iran ein, welche alle grossen Ölgeschäfte mit dem Iran boykottierten. Die fehlenden Öleinnahmen verschlechterten Irans Staatsfinanzen erheblich, welche massgeblich von jenen abhängen (Gronke, 2006, S. 104). Die verhängten Sanktionen bestärkten Irans Bevölkerung vermehrt, sich gegen die Grossmächte zu wehren und sie versammelte sich zu immer häufigeren Demonstrationen, wobei Parolen gerufen wurden wie *Das Öl gehört uns!* oder *Imperialisten ins Meer!* (Schweizer, 2005, S. 260).

Für Mohammad Schah, welcher mit dem Westen sympathisierte und gleichzeitig die Bedürfnisse des iranischen Volkes vertreten musste, wurde die Lage im Iran immer prekärer. 1953 organisierten Schah-treue Offiziere einen Putsch gegen Mossadegh. Der Plan wurde jedoch frühzeitig aufgedeckt, so dass Mohammad Schah das Land fluchtartig verlassen musste. Nach nur vier Tagen kehrte er aber wieder zurück, Mossadegh wurde inhaftiert und unter Hausarrest gestellt, wo er 1967 starb. Heute ist bekannt, dass der amerikanische Geheimdienst CIA den Putsch, welcher auch als *Operation Ajax* bekannt ist, gegen Mossadegh geplant hat. Die CIA hatte den unbequemen Mossadegh gestürzt und den Schah aus dem Exil zurückgeholt (Gronke, 2006, S. 101ff.). Der Putsch gegen Mossadegh repräsentiert für viele Iraner den Niedergang der Schah-Dynastie. Viele wurden dazu bewegt an der Anti-Schah-Bewegung teilzunehmen, um gegen das eigennützige Eingreifen der Grossmächte im Iran zu kämpfen (Schweizer, 2005, S. 263).

Das Interesse der USA am Iran war einerseits aufgrund des Erdöls und andererseits wegen der geopolitischen Lage des Landes. Der Iran grenzt an sieben Länder: Irak, Türkei, Armenien, Aserbeidschan, Turkmenistan, Afghanistan und Pakistan (CIA, 2015) und besitzt auch wegen seiner grossen Fläche von 1'648'000 km² viel Einfluss im Mittleren Osten (SECO, 2015). Weiter verfügt der Iran über strategisch wichtige Handelswege beim Persischen Golf und bei der Strasse von Hormus, welche für den Rohölhandel von grosser Bedeutung sind (CIA, 2015). Zusätzlich brauchte die USA den Iran als strategischen Verbündeten während des Kalten Krieges, um eine Annäherung der Sowjetunion an den Iran zu verhindern. Denn eine Zunahme des sowjetischen Einflusses im Mittleren Osten hätte das Gleichgewicht der Weltmächte verschoben und somit die Interessen des Westens in der Region gefährdet. Der Iran galt in der Region somit als grösster Verbündeter der USA. Washington stellte dem Iran 40'000 Militärberater und ein beinahe unbeschränktes Waffenangebot zur Verfügung (Philipp, 2010). Mit Hilfe der USA und Israel gründete Mohammad Schah im Jahre 1975 seinen Geheimdienst SAVAK, der zu einem landesweit gefürchteten Überwachungsinstrument und zusammen mit dem Militär die Hauptstütze

des Schah-Regimes wurde (Del Giudice, 2008, S. 67ff.). Die anwachsende Macht der USA im Iran führte dazu, dass die Bevölkerung den Schah vermehrt als Marionette westlicher Wirtschaftsinteressen sahen (Schweizer, 2005, S. 288).

Nach seinem Beinahe-Sturz zeigte sich Mohammad Schah bereit, sein Land zu regieren. Um die Ölanglegenheiten zu klären, blieb die National Iranian Oil Company weiterhin bestehen. Diese kooperierte nun aber mit einem Konsortium aus mehreren internationalen Ölgeschäften, deren Gewinne untereinander verteilt wurden. Aus dem Verkauf des iranischen Rohöls profitierte der Iran weiterhin nur zu einem Bruchteil (Gronke, 2006, S. 101ff.). Des Weiteren verfolgte Mohammad Schah das Ziel, die Pläne seines Vaters, den Iran zu einer der fortschrittlichsten Nationen des 20. Jahrhunderts zu machen, weiterzuführen. Er verbesserte die Stellung der Frauen, indem diese 1962 das aktive und passive Wahlrecht erhielten und führte 1967 ein Gesetz ein, welches die Scheidung seitens der Frauen erleichterte (Gronke, 2006, S. 104). Weiter gründete der Schah eine Stiftung für Bildung, welche vielen Studenten eine Ausbildung an westlichen Universitäten finanzierte. Ihr Fachwissen sollten sie anschliessend im Iran einsetzen (Schweizer, 2005, S. 266).

Im Rahmen der Modernisierungsprogramme wurde viel in die Infrastruktur der Hauptstadt Teheran investiert. Hochhäuser, Banken und internationale Konzerne verbreiteten sich schnell. Vom Boom profitierten jedoch ausschliesslich hohe Regierungsbeamte oder neue Unternehmer. Besonders die Lage der Bauern und Tagelöhner in ländlichen Gebieten verschlechterte sich zunehmend. Tausende verarmte Bauern und Landarbeiter suchten in der Grossstadt Teheran nach Arbeit und hofften, am Wohlstand teilhaben zu können. Arbeit fand die Mehrheit aber keine. Die grosse Landflucht vergrösserte die Slums in den Grossstädten, wo die Leute unter ärmlichen Umständen und Krankheiten litten. Aus diesen Slums rekrutierte der Revolutionsführer Ajatollah Khomeini später seine treuesten Gefolgsleute (Gehrke & Mehner, 1975, S. 159ff.). Mohammad Schah wurde die wachsende Gefahr durch die unzufriedenen Slumbewohner anfangs der 1960er bewusst und er plante zusammen mit amerikanischen Beratern eine Sozialrevolution. Unter der *Weissen Revolution* sollte das Problem der Landflucht im Jahre 1963 gelöst werden. Die Grossgrundbesitzer wurden in diesem Zuge enteignet und hatten ihre Eigentumsrechte an den Ländereien den Bauern zu überlassen. Die Implementierung der Landreform war jedoch nicht sorgfältig durchdacht und orientierte sich nur wenig an den Bedürfnissen der Bauern. Sie besaßen nun zwar Land, hatten allerdings keine Mittel zur Verfügung um die Ländereien zu bestellen, so dass die Bauern weiterhin von den Grossgrundbesitzern abhängig blieben. Die Landreform scheiterte nicht nur, sondern erhöhte die Landflucht drastisch, anstatt sie zu verringern (Schweizer, 2005, S. 286f.). Für die Dörfer war die Folge katastrophal. Es fehlte zunehmend an Menschen, welche für die Aufrechterhaltung des Dorflebens und für die Bestellung der Felder nötig gewesen wären. Der Iran, der sich bis dahin gut selbst mit Nahrungsmitteln hatte versorgen können, musste anschliessend

80 Prozent seines Weizens und 50 Prozent des Reises aus dem Ausland importieren (Ghasimi, 1992, S. 602).

2.1.3 Familienplanungsprogramm 1967

Die Modernisierungsmassnahmen verfolgten ebenfalls das Ziel, die Gesundheits- und Lebensbedingungen der Bevölkerung zu verbessern. Im Jahre 1955 wurde ein landesweites Gesundheitsdepartement gegründet und 1958 erste staatliche Familienplanungskliniken eröffnet. Diese legten den Grundstein für ein landesweites Netzwerk von Gesundheitseinrichtungen. Dort konnten neben Informationen zur allgemeinen Gesundheit auch Verhütungsmittel bezogen werden. Die Regierung erkannte die zukünftigen Herausforderungen einer grossen Bevölkerung und implementierte 1967 ein offizielles Familienplanungsprogramm. Neben einer besseren allgemeinen Gesundheitsversorgung sollte hiermit auch die hohe Fertilitätsrate von durchschnittlich 7 Kindern pro Frau und das schnelle Bevölkerungswachstum reduziert werden. Das Programm basierte auf einem Konzept, welches die amerikanische Regierung zusammen mit internationalen Organisationen entworfen hatte. Das Ziel war eine Reduktion der Fertilitätsrate von 7 auf 3 Kinder pro Frau bis 1992 (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 23). Rückblickend hatten die Massnahmen der Familienplanung nur wenig Wirkung auf die Fertilitätsrate. Diese sank minim auf 6 Kinder pro Frau in den 1970ern und stieg nach der Revolution wieder an. Besonders die westliche Unterstützung und die erhöhten Staatseinnahmen durch den Öl-Boom während den 1970ern hätten einen Erfolg vermuten lassen. Die zusätzlichen Staatseinnahmen aus dem Öl-Boom wurden nicht für Wirtschaftswachstum genutzt, sondern für die Subventionierung von Importgütern, besonders für jene aus dem Landwirtschaftssektor (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 1f.). Auch wenn die Massnahmen beinahe keinen Effekt auf die Fertilitätsrate hatten, so verbesserten sich die Gesundheitsbedingungen, was zu einer abnehmenden Mutter- und Kindersterberate führte. Das gesetzte Ziel einer Fertilitätsrate von 3 Kindern pro Frau bis 1992 wurde ironischerweise trotz vielen unvorhergesehenen Ereignissen nur knapp verfehlt und traf 1995 ein (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 23), wie später in der Arbeit erläutert wird.

2.1.4 Anfänge der Revolution

Kritisch bei der Implementierung der Modernisierungsmassnahmen war es, dass Sozialreformen mit Modernisierung und Modernisierung wiederum mit Verwestlichung gleichgesetzt wurde. Traditionelle Werte, welche für die Bevölkerung wichtig waren, wurden nicht berücksichtigt (Abbasi-Schavazi et al., 2009, S. 1). Auch Mohammad Schah wollte, wie sein Vater, das demokratische Gedankengut nicht übernehmen und besann sich stattdessen auf die altpersischen Gottkönige. Eine immer grösser werdende Schicht aus Intellektuellen sprach sich gegen den absolutistischen Regierungsstil aus. Gleichzeitig zeigten Geistliche auf Basis religiöser Motive immer mehr Widerstand gegenüber dem Schah-

Regime und seiner Strategie der Verwestlichung (Schweizer, 2005, S. 266f.). Viele vermuteten hinter den Massnahmen ein eigennütziges, westliches Interesse, was einen weiteren Verlust Irans Unabhängigkeit bedeutet hätte. In den 1970ern musste Mohammad Schah einer immer unzufriedener werdenden Bevölkerung entgegen blicken. Der radikale Wandel im Zuge der Modernisierung, welcher als Fortschritt deklariert wurde, kam nur einer Minderheit zugute. Die Bevölkerung realisierte, dass die Modernisierung keine Verbesserung ihrer Lage brachte. Deshalb suchte die Bevölkerung vermehrt Halt in der Religion und bei den Mullahs (Gronke, 2006, S. 104). Bald lehnte sich auch eine einflussreiche Bevölkerungsgruppe, die Basarhändler (Basaris), gegen Mohammad Schah auf, welcher versuchte die Wirtschaft durch Industrialisierungsprojekte auf deren Kosten zu verbessern (Gronke, 2006, S. 104). Der Basar bildete bereits bei der Entstehung der ersten iranischen Städte das sozioökonomische wie auch kulturelle Zentrum urbaner Ansiedler (Niedermeier, 2009, S. 9ff.). Des Weiteren war der Basar seit jeher ein elementarer Bestandteil des Wirtschaftssystems im Iran, da dort der Handel stattfand. Die Basaris genossen hierdurch seit Generationen grossen wirtschaftlichen und politischen Einfluss und standen im engen Kontakt zu Staatsoberhäuptern und später zu den Mullahs. Die vom Schah geförderte Schwächung des Basargewerbes führte dazu, dass die Basaris die massgeblichen Financiers der Islamischen Revolution wurden (Schweizer, 2005, S. 287).

Trotz der prekären Lage vieler Iraner veranstaltete Mohammad Schah im Jahre 1971 eine luxuriöse Feier zum 2.500-jährigen Bestehen der persischen Monarchie. Die Feier fand in den historischen Ruinen von Persepolis statt, dem Zentrum des ehemaligen Perserreichs. Eingeladen wurden hochrangige Gäste aus der ganzen Welt, für welche teure Wohnungen zu diesem Anlass errichtet wurden. Anstatt iranische Speisen anzubieten, wurde das Essen aus Paris eingeflogen, um die Weltöffentlichkeit zu beeindrucken. Die Grösse des Festes stand im grossen Kontrast zu den Lebensbedingungen der Mehrheit der iranischen Bevölkerung, welche ums Überleben kämpfte. Das Fest, welches unter anderem den Nationalstolz hätte stärken sollen, bewirkte das Gegenteil (Del Giudice, 2008, S. 69ff.). Immer mehr Iraner vertraten die Meinung, dass das Land reich sei, die Bevölkerung vom Reichtum jedoch ausgegrenzt bliebe. Diese Grundstimmung trug massgeblich zur Islamischen Revolution bei und die Anti-Schah-Bewegung zählte immer mehr Sympathisanten (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 22). Anfangs war die Anti-Schah-Bewegung nicht von religiösen Faktoren geleitet. Kritisiert wurde nicht das moderne Denken, sondern die koloniale Bevormundung und die Ausbeutung des Volkes (Schweizer, 2005, S. 290). Somit bildet die politische, soziale und wirtschaftliche Krisensituation, in welche der Schah sein Land gebracht hatte, die Ursache der Islamischen Revolution, nicht religiöse Aspekte, welche damals aus westlicher Sicht im Vordergrund standen (Gronke, 2006, S. 104).

Immer häufiger werdende Volksaufstände in den Jahren 1978 und 1979 endeten schliesslich im Sturz des Schah-Regimes, welches für lange Zeit als die stabilste Monar-

chie des Mittleren Ostens angesehen wurde (Abbasi-Shavazi et al, 2009, S. 45ff.). Am 16. Januar 1979 musste Mohammad Reza Pahlavi Schah den Iran verlassen und floh nach Kairo. Er starb im Juli 1980 mit 61 Jahren in seinem Exil an Krebs (Schweizer, 2005, S. 304).

2.2 Die Islamische Republik

Das Gesicht der Revolution wurde Ayatollah Ruhollah Khomeini, welcher sich zu dieser Zeit in seinem Exil in Paris befand. Er versprach, den Iran vom Schah-Regime zu befreien. Eine Wiederbelebung traditioneller Werte schien nach den Modernisierungsversuchen die Erlösung zu sein. Auch standen die Iraner einer wachsenden Rolle des Islams im öffentlichen Leben vorerst offen gegenüber. Niemals hätte man gedacht, dass die Geistlichen die Wirtschaft, Regierung und das Rechtswesen übernehmen und den Alltag bis ins Detail bestimmen würden (Del Giudice, 2008, S. 70).

2.2.1 Ayatollah Ruhollah Khomeini

Khomeini erhielt den Ehrentitel Ayatollah (Zeichen Gottes), welchen nur wenige Geistliche erlangen, im Jahre 1937 und zählte schon 1950 zu den berühmtesten Ayatollahs Irans. Als geschätzter Professor an der geistlichen Hochschule in der iranischen Stadt Ghom schrieb er über 30 Bücher in denen er auch die Missstände im Lande betonte. Seine wachsende Anzahl Anhänger waren meist Bauern und Basarhändler. Khomeini wurde zu einem mächtigen Gegner des Schah-Regimes. Mohammad Schah liess seine Vorlesungen zeitweise verbieten (Schweizer, 2005, S. 269f.) und liess ihn zweimal verhaften, bevor er Khomeini 1964 in die Türkei abführen liess (Gronke, 2006, S. 108). Die sunnitisch geprägte Türkei sollte den Schiiten Khomeini daran hindern, seine Tätigkeiten fortzuführen. Später brachte man Khomeini in den Irak, von wo er seine Bücher und Reden über Verbündete heimlich in den Iran schmuggeln liess. Für politische Pilger wurde sein irakisches Exil Nadschaf immer mehr zum Wallfahrtsort. 1978 verwies Saddam Hussein Khomeini des Landes, welcher anschliessend nach Paris gebracht wurde, von wo aus er die Revolution des darauf folgenden Jahres plante (Nussbaumer, 1979, S. 76f.). Intellektuelle erhofften sich durch die Revolution eine freie Diskussion über soziale, religiöse und kulturelle Fragen. Khomeini selbst hatte von seinem Pariser Exil aus versprochen, eine demokratische Gesellschaft mit Meinungsfreiheit und einem Mehrparteiensystem zu errichten. Seine eigentlichen Absichten verschwieg er so lange, bis er genügend Anhänger gefunden hatte. Vieles was Khomeini ursprünglich versprach, unterschied sich signifikant von seinem späteren Verhalten (Schweizer, 2005, S. 386).

2.2.2 Post-revolutionäre Ereignisse

Im Februar 1979 kehrte Ayatollah Khomeini von seinem Pariser Exil zurück in den Iran, wo er von Millionen Menschen jubelnd empfangen wurde. Am 1. April 1979 wurde die

Islamische Republik ausgerufen mit Ajatollah Khomeini als Staatsoberhaupt und der Islam wurde zur neuen Staatsreligion deklariert. Im Dezember 1979 stimmte das iranische Volk über die neue Islamische Verfassung ab, welche mit 97 Prozent angenommen wurde. Das sehr hohe Resultat lässt allerdings Zweifel aufkommen. Der Westen schaute überrascht zu, wie ein asketisch lebender Rechtsgelehrter des schiitischen Islams, welcher in einer ärmlichen Provinz im Iran aufgewachsen war, die stärkste Militärmacht des Mittleren Ostens hatte stürzen können (Schweizer, 2005, S. 309).

Die Islamische Revolution und der Fall des Schah-Regimes waren für die USA ein Schlag ins Gesicht. Bis dahin galt der Iran als strategischer Verbündeter des Westens während des Kalten Krieges (Rogers, 2014). Die USA verhängte daraufhin strikte Wirtschaftssanktionen gegen den Iran (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 39). Im November 1979 wurde die US-Botschaft in Teheran von einer Gruppe iranischer Studenten gestürmt, welche 52 US-Diplomaten und Bürger während 444 Tagen in Geiselnahme nahmen. Dieses Ereignis hat bis dato Spuren in der Beziehung der beiden Länder hinterlassen. 1980 brach die USA die diplomatischen Beziehungen mit dem Iran ab. Diese werden seither durch die Schweizer Botschaft (als neutrale Partei) in Teheran vertreten (Rogers, 2014).

1980, ein Jahr nach der Revolution, wurde die junge Republik von einem militärischen Angriff des Iraks unter der Regierung von Saddam Hussein überrascht. Ein blutiger achtjähriger Krieg mit einem hohen humanen und wirtschaftlichen Verlust war die Folge. Neben den gravierenden sozialen Konsequenzen, wurde während den Kriegsjahren viel Infrastruktur zerstört, besonders Öl-Raffinerien, was die Öl- und somit die Staatseinnahmen drastisch senkte (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 23f.). Weiter unterstützte die USA den Irak während des Krieges gegen den Iran, was die Beziehung der beiden Länder weiter strapazierte (Rogers, 2014).

Die frisch gegründete Islamische Republik Iran, welcher nur limitierte wirtschaftliche Ressourcen zur Verfügung standen, wurde durch strikte Sanktionen und einer grossen Invasion des Iraks stark herausgefordert (Vahidnia, 2007, S. 260). Es galt sich in erster Linie um die Grundbedürfnisse einer Bevölkerung in einer Kriegssituation zu kümmern. Besonders die ärmere Bevölkerungsschicht war von den Folgen betroffen. Die Regierung versprach die Bereitstellung von Lebensmitteln, Zugang zu einem Gesundheitswesen und Grundschulausbildung (Vahidnia, 2007, S. 260).

Innerhalb des Landes herrschte nach der Revolution eine Zeit der Euphorie und Aufbruchsstimmung. Erst als Khomeini seine Macht behaupten und sich gut verwurzeln konnte, begann er das Alltagsleben im öffentlichen und privaten Bereich islamkonform zu transformieren (Schweizer, 2005, S. 310). Für Frauen wurde das Tragen des Schleiers obligatorisch und es herrschte eine strikte Geschlechtertrennung im öffentlichen Raum (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 35). Der grösste Wandel nach der Revolution konnte im

Erziehungs-, Rechts- und Wirtschaftssystem beobachtet werden. Die Lehrpläne für Schulen und Universitäten wurden durch Khomeinis Anhänger von „unislamischen“ Inhalten gesäubert. Hierzu wurden viele Bildungsinstitute über ein Jahr hinweg geschlossen, Bücher verbrannt und „unislamische“ Professoren durch islamkonforme ersetzt. In der Justiz wurden „westlich“-orientierte Juristen durch geistliche Rechtsgelehrte ersetzt, welche seither nach dem islamischen Gesetz, der Scharia, handeln (Schweizer, 2005, S. 309ff.). Neben den Einschränkungen bürgerlicher Freiheiten gab es vermehrt Zensuren und die „Pasdaran“ (die Revolutionsgarde des Gottesstaates) schreckten nicht davor zurück, Gewalt einzusetzen, um die neuen religiösen Gesetze durchzusetzen (Stoll, 2015). Viele Bürger mussten das Land fluchtartig verlassen, da sie vom neuen Regime verfolgt wurden. Auf der anderen Seite blieben die wirtschaftlichen Reformen sehr limitiert. Aufgrund des Krieges und des islamischen Wirtschaftsverständnisses, entwickelte sich die Wirtschaft zu einer stark staatlich-zentralisierten und vom globalen Marktgeschehen isolierten. Das neue Regime setzte seinen Fokus primär auf konservative, soziale und religiöse Pfeiler und nur wenig auf Beziehungen mit dem Ausland (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 2). Die Erschaffung von Arbeitsplätzen, welche hauptsächlich im öffentlichen Sektor stattfand, kam der wachsenden Arbeitsbevölkerung nicht nach. Dies trotz Investitionen des Regimes in Infrastrukturprojekte, besonders in der Elektrizitäts- und Wasserversorgung, aber auch in das Bildungs- und Gesundheitswesen, welche die Wirtschaft ankurbeln sollten. Die Kriegsjahre liessen die Staatsreserven ausgehen und brachten die Wirtschaft in eine sehr prekäre Lage. Die Hoffnung, dass sich die Lebensbedingungen der Iraner durch den Regimewechsel verbessern würden, blieb erneut aus (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 3f.).

2.2.3 Familienplanungsprogramm 1989

Um sich weiter von westlichen Werten zu trennen, wurde das im Jahr 1967 unter Mohammad Schah eingeführte Familienprogramm aufgelöst. Religiöse Führer argumentierten, dass die Massnahmen im Kontrast zu islamischen Werten stünden (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 27f.). Geistliche Führer sahen Bevölkerungsprogramme als westliches Mittel, um Drittwelt-Länder zu dominieren und die Anzahl Moslems zu reduzieren. Nach der Revolution wurde daher keine aktive Familienpolitik mehr betrieben. Dennoch besitzen einige Entwicklungen im Iran einen geburtenfördernden Charakter (Vahidnia, 2007, S. 261) und erklären die wieder wachsende Fertilitätsrate in den ersten Jahren nach der Revolution. Gemäss der Theorie des demographischen Wandels steigt die Fertilitätsrate nicht mehr an, wenn diese erstmals zu sinken beginnt – ausser bei ausserordentlichen Ereignissen (Bloom et al., 2003, S. 20). Die unvorhergesehene Invasion des Iraks und die Revolution können als solche Ereignisse angesehen werden. Einerseits propagierte die Regierung während dem achtjährigen Krieg eine „Armee von 20 Millionen“. Andererseits förderten religiöse Führer grosse Familien sowie eine frühe Heirat und deklarierten diese

als grundsätzliche islamische Werte (Hoodfar & Asadpour, 2000, S. 22). Ebenfalls wird argumentiert, dass Familien während Kriegszeiten mehr Kinder zeugen, da sie den Verlust einiger Kinder antizipieren. Indirekt hatten auch die Rationierungsmassnahmen einen Effekt auf die Fertilitätsrate. Um allen Bürgern während des Krieges einen gleichen Zugang zu Grundgütern gewährleisten zu können, führte die Regierung ein nationales Rationierungssystem ein. Das Rationierungssystem beinhaltete nicht nur Grundnahrungsmittel, sondern auch lokal produzierte oder importierte Konsumgüter wie Fernseher, Kühlschränke, Teppiche oder Autos. Diese Güter wurden auf einer pro Kopf Basis verteilt und grössere Familien profitierten von einem besseren Anteil, was wohl als Anreiz für eine grosse Familie funktioniert hat (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 24ff.). Weiter führte die Verbesserung der landesweiten medizinischen Grundversorgung zu einem steilen Fall der Säuglings- und Muttersterblichkeit zwischen 1981 und 1986 (Roudi, 1999). Alle diese Entwicklungen führten zu einem schnellen Bevölkerungswachstum in den ersten Jahren nach der Revolution und einer erhöhten Fertilitätsrate. In einigen Provinzen stieg die Fertilitätsrate in der ersten Hälfte der 1980ern auf beinahe 9 Kinder pro Frau an. Insgesamt wurde eine sehr grosse Anzahl Kinder gezeugt, welche aufgrund der gesunkenen Säuglingssterblichkeitsrate eine erhöhte Überlebenschance genossen und somit einen grossen Pool junger Iraner bildeten (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 27). Auch die Volkszählung im Jahr 1986 zeigte, dass die iranische Bevölkerung während 1976 bis 1986 mit einer jährlichen durchschnittlichen Wachstumsrate von fast 4 Prozent überdurchschnittlich schnell wuchs, trotz der grossen Verluste durch den Krieg. Die unerwartet grosse Bevölkerungsanzahl von 49.3 Millionen wurde vorerst als Geschenk betrachtet, wandelte sich aber bald zu einem Weckruf für die Regierung (Richards & Waterbury, 1998, S. 86). Denn zur gleichen Zeit (1986) fiel auch der Ölpreis drastisch, was die Staatseinnahmen reduzierte. Der Iran befand sich im sechsten Kriegsjahr gegen den Irak und ein baldiges Ende war nicht in Sicht. Die Aufmerksamkeit in der Regierung wurde vermehrt auf die langfristigen sozialen und wirtschaftlichen Implikationen der hohen Fertilitätsrate und des schnellen Bevölkerungswachstums gelenkt. Immer mehr Regierungsbeamte waren um die zukünftige Entwicklung des Landes besorgt (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 22f.). Die schnell wachsende Bevölkerung, wovon mehr als 50 Prozent unter 20 Jahre alt war, liess die Nachfrage nach Lebensmitteln, Bildungsplätzen, Wohnraum und Arbeitsplätzen ansteigen und stellte die Regierung vor grosse Herausforderungen (Vahidnia, 2007, S. 260). Besonders da der Iran schon immer Mühe hatte, genügend Arbeitsplätze für die wachsende Anzahl junger Bürger anzubieten (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 23). Die Dringlichkeit, gegen die Überbevölkerung vorzugehen, führte zu Expertentreffen aus Wirtschaft, Gesundheitswesen und Politik, welche die negativen Auswirkungen eines rasanten Bevölkerungswachstums auf die nationale Wirtschaft und das individuelle Wohlergehen diskutierten. Nach einer mehrtägigen Tagung in der iranischen Stadt Maschhad, führte die Regierung 1989 das Familienplanungsprogramm offiziell wieder ein (Hoodfar &

Assadpour, 2000, S. 23). Das Ziel war es, das Bevölkerungswachstum von 3.2 auf 2.2 Prozent pro Jahr zu senken und eine totale Fertilitätsrate von 3.5 Kindern pro Frau zu erreichen bis 2009 (UNFPA, 1998). Diese Ziele sollten schneller als geplant erreicht werden.

Der Erfolg des Familienplanungsprogramms ist weltweit einzigartig. Zwischen 1979 und 2000 sank die Fertilitätsrate um beinahe 70 Prozent von anfangs 7 auf 2 Kinder pro Frau. Durch die landesweite Verfügbarkeit der Familienprogramme verkleinerte sich der Abstand zwischen der Fertilitätsrate von urbanen und ländlichen Gebieten zunehmend und fiel von 3.6 in 1979 auf 0.6 in 2000 (UNFPA, 1998). Ausschlaggebend für den Erfolg der Massnahmen war unter anderem die Akzeptanz und volle Unterstützung seitens der religiösen Führer, welche die Familienprogramme als festen Bestandteil in ihre Fünfjahrespläne aufnahmen (Vahidnia, 2007, S. 261). Um Skeptiker zu überzeugen, verkündete Ayatollah Khomeini der Öffentlichkeit im Jahr 1989 persönlich, dass der Gebrauch von Verhütungsmitteln nicht gegen islamische Werte verstosse und erlaubte sogar die Sterilisation (Hoodfar & Assadpour, 2000, S. 25), wenn verheiratete Paare bereits drei Kinder hatten und die Mutter über 30 Jahre alt war (Vahidnia, 2007, S. 263). Die Gutheissung Khomeinis zu den Familienplanungsprogrammen überzeugte die Mullahs in Provinzen, in ihren Dörfern die Programme und Verhütungsmittel zu thematisieren. Die Kooperation zwischen Regierung und Geistlichen führte zu grosser Akzeptanz der Programme und dem Gebrauch von Verhütungsmitteln innerhalb der Bevölkerung. Der Iran stellte sogar selbst orale Verhütungsmittel her und eine staatliche Kondomfabrik wurde gegründet, was für die Region des Mittleren Ostens einmalig ist (Roudi, 1999). Auch nach der Revolution erlaubte Ayatollah Khomeini, trotz einer inaktiven Bevölkerungspolitik, weiterhin den Gebrauch von Verhütungsmitteln für verheiratete Paare. Das Gesundheitsministerium konnte dadurch weiterhin Verhütungsmittel über die öffentlichen Gesundheitskliniken verteilen. Somit konnten die Distributionskanäle aufrecht erhalten und sogar ausgebaut werden, was ebenfalls zum späteren erfolgreichen Implementieren der Familienplanungsprogramme führte (Vahidnia, 2007, S. 261). Um die Gesundheitslage landesweit zu verbessern, wurde der Fokus besonders auf ländliche Regionen gelegt, wo es noch grosses Aufholpotenzial gab.

Das Gesundheitswesen im Iran bildet ein Netzwerk aus ländlichen Gesundheitseinrichtungen, ländlichen und städtischen Gesundheitszentren sowie regionalen Krankenhäusern. Das Angebot für Familienplanung konnte dank des Netzwerkes landesweit schnell implementiert werden. Im Jahr 1989 hatten bereits knapp 85 Prozent der ländlichen Bevölkerung Zugang zu einer medizinischen Grundversorgung, welche durch 15.000 Gesundheitseinrichtungen bereitgestellt wurde (UNFPA, 1998). Der Erfolg ist weiterhin auf den Miteinbezug der Frauen zurückzuführen. Ab 1990 wurden mit Hilfe der UNFPA 200 Hausfrauen aus urbanen und 5.000 Hausfrauen aus ländlichen Regionen während sechs

Monaten geschult, um in ihren Heimatdörfern und Region über Gesundheitsangelegenheiten und Familienplanung zu informieren. Diese Massnahme zeigte sich als besonders erfolgreich bei der Reduktion der Mutter- und Kindersterblichkeit und erhöhte den Gebrauch von Verhütungsmitteln signifikant. Gleichzeitig erhielten die Frauen eine kostenlose und solide Ausbildung im Gesundheitswesen, wodurch sie Selbstvertrauen gewannen und Respekt innerhalb ihrer Gemeinschaft als sozial aktive Frau erhielten. Hinzu kam, dass der Service für Familienplanung leicht zugänglich war, da dieser kostenlos in staatlichen Kliniken angeboten wurde und die Medikamente nicht rezeptpflichtig waren (Vahidnia, 2007, S. 263). Die staatlichen Kliniken informierten über unterschiedliche Verhütungsmittel für verheiratete Paare und boten diese an. Dabei war es wichtig, kulturelle und religiöse Bedürfnisse zu respektieren. Die Massnahmen zeigten Erfolg, sodass heute über 74 Prozent der verheirateten Paare im Iran Verhütungsmittel benutzen, was für die Region einmalig ist und westlichen Werten gleicht. Zusätzlich sollte mit Hilfe der Beratung gezeigt werden, wie die ideale Familiengrösse mit 2 bis 3 Kindern gehalten werden konnte. Auch der zeitliche Abstand zwischen Geburten sollte auf 3 bis 4 Jahre erhöht, die Familiengrösse auf maximal 3 Kinder reduziert und Schwangerschaften unter 18 und über 35 Jahre als riskant eingestuft werden (Vahidnia, 2007, S. 263).

Mit Hilfe einer landesweiten öffentlichen Kommunikationskampagne sollten besonders junge Iraner und Familien bezüglich der Auswirkungen eines Bevölkerungswachstums und Familienplanung informiert werden. Die Kampagne lief auf unterschiedlichen Kanälen wie Print, TV, Radio und war weiter in Schulen, Militärprogrammen und sogar in Moscheen zu finden. Überall wurde die Bevölkerung ermutigt, den Service der Familienplanungsprogramme zu nutzen, um Armut zu reduzieren und um der zukünftigen Generation einen verbesserten Zugang zum Gesundheits- und Bildungswesen zu gewährleisten (Vahidnia, 2007, S. 263). Die ideale Familiengrösse wurde mit 2 bis 3 Kindern definiert. Auch an den Universitäten musste jeder Student, egal welcher Studienrichtung, einen Kurs besuchen, welcher sich der Thematik der Familienplanung widmete. Weiter wurden Paare vor der Heirat hierzu informiert. Um der Bevölkerung weitere Anreize für kleine Familien zu geben, implementierte der Staat ab 1993 Gesetze, welche Sozialgelder für Familien mit mehr als drei Kindern reduzierte (Roudi-Fahimi, 2002).

Die Massnahmen zeigten sich sehr erfolgreich. Auch das Heiratsalter erhöhte sich von 19.7 Jahren in 1976 auf 22.4 Jahre in 2000 (Roudi-Fahimi, 2002). Neben dem einfachen Zugang zu Familienplanungsprogrammen investierte die Regierung auch viel in die Bildung, welche eine wichtige Rolle beim Prozess der Reduktion der Fertilitätsrate spielt. Trotz vieler Repressionen für Frauen, bot ihnen die Regierung einen gleichen Zugang zum Bildungswesen an. Frauen verbrachten nach der Revolution mehr Jahre in Ausbildung als unter der Schah-Dynastie, sodass sie meist erst später Kinder bekamen. Weiter erhielten Frauen durch die Massnahmen mehr Entscheidungsbefugnis bei der eigenen Familienpla-

nung (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 159). Die landesweit erfolgreichen Bildungsmassnahmen erhöhten die Alphabetisierungsrate signifikant. Neben der Bildung für die Jugend wurden auch Alphabetisierungskurse für Erwachsene angeboten (Vahidnia, 2007, S. 264). Der Wert zwischen den Geschlechtern wie auch zwischen ländlichen und städtischen Gebieten konvergiert dabei stetig, so dass die Alphabetisierungsrate landesweit signifikant anstieg und heute knapp 83 Prozent beträgt (CIA, 2015). Die Programme hatten somit nicht nur einen positiven Effekt auf die Gesundheitsstandards, sondern auch auf das Bildungslevel und den Lebensstandard der ganzen Bevölkerung (Vahidnia, 2007, S. 259ff.). Die Entwicklung im Iran zeigt, dass eine engagierte Politik, welche genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stellt zusammen mit einem landesweiten Zugang zu Familienplanungsprogrammen, die Fertilitätsrate eines Landes signifikant beeinflussen kann. Das einzigartige Gelingen im Iran lässt drei Schlüsselfaktoren erkennen. Erstens müssen sowohl religiöse wie auch kulturelle Aspekte respektiert werden, wenn in moslemischen Ländern Familienplanungsprogramme eingeführt werden. Besonders die Akzeptanz und Unterstützung seitens der religiösen Führer war hierfür ausschlaggebend. Zweitens sind Investitionen ins Gesundheitswesen und ins Humankapital relevant, damit Familienplanungsprogramme Wirkung zeigen. Drittens ist es wichtig, dass regelmässig Volkszählungen durchgeführt werden, um Entwicklungen frühzeitig zu erkennen (Roudi-Fahimi, 2002).

3 Theorie der Demographie

Nachdem in Kapitel 2 Erkenntnisse bezüglich den historischen Ereignissen, welche einerseits zur Islamischen Revolution im Jahre 1979 führten und andererseits die Demographie des Irans prägten, gewonnen wurden, wird in Kapitel 3 die Theorie der Demographie erläutert. Kapitel 3.1 erklärt die Theorie des demographischen Wandels mit seinen unterschiedlichen Phasen. Kapitel 3.2 geht auf die demographische Dividende ein, welche auch als demographischer Bonus bezeichnet werden kann. Kapitel 3.3 betrachtet das Thema der Demographie im globalen Kontext und gibt einen Überblick, welche Regionen sich in welchem Stadium des demographischen Wandels befinden. Dies ist äusserst spannend, denn durchläuft ein Land einen demographischen Wandel, bietet sich ihm die einzigartige Möglichkeit, das Potenzial aus einer demographischen Dividende zu ernten, was zu einem rasanten Wirtschaftswachstum führen kann, wenn die richtigen politischen und sozialen Rahmenbedingungen vorherrschen. Aus diesem Grund bildet Demographie ein Thema, welches seit Jahrzehnten von Ökonomen, Demographen und Politikern diskutiert wird (Bloom et al., 2003, S. 39f.). Der Einfluss des Bevölkerungswachstums auf die Wirtschaftsentwicklung steht dabei im Zentrum und es werden Prognosen gestellt über eine positive, negative oder nicht bestehende Korrelation. Neben dem Bevölkerungswachstum ist vor allem auch die Altersstruktur ausschlaggebend. Diese beschreibt den Anteil der unterschiedlichen Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung. Denn Altersstrukturen können die Wirtschaftsentwicklung eines Landes massgeblich prägen, da das individuelle ökonomische Verhalten und die Bedürfnisse in den unterschiedlichen Altersgruppen stark variieren (Bloom & Canning, 2004, S. 11). Die Altersgruppen werden in der Fachliteratur wie folgt definiert (Bloom & Canning, 2004; PRB, 2014) und gelten für die nachfolgende Analyse:

- **Kinder:** 0 - 14 Jahre
- **Erwerbsbevölkerung:** 15 - 64 Jahre
- **Rentner:** 65+ Jahre

3.1 Der demographische Wandel

Gemäss McFalls (2007) lässt sich der demographische Wandel in vier Phasen gliedern. Die relevanten Variablen bilden dabei die Fertilität- und Sterberate, deren Differenz das Bevölkerungswachstum ergibt (ohne Einbezug von Migration). Abbildung 1 fasst die Phasen zusammen, welche anschliessend erläutert werden

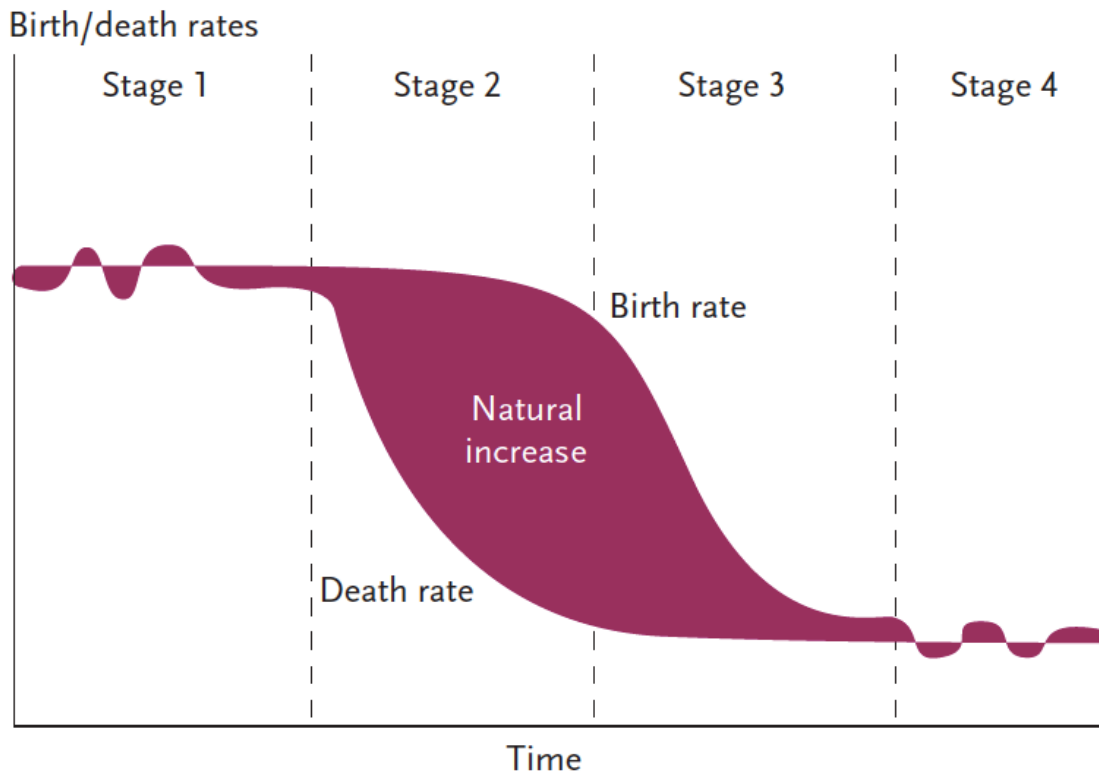


Abbildung 1: Klassische Phasen des demographischen Wandels

Quelle: (McFalls, 2007, S. 27)

- **Phase 1:** Zu Beginn des demographischen Wandels weist ein Land eine hohe und fluktuierende Sterbe- und Fertilitätsrate auf. Daraus resultiert eine relativ stabile Bevölkerungsanzahl. Die hohe Sterberate ist auf ein mangelndes Gesundheitswesen und schwierigen Lebensbedingungen zurückzuführen. Hierausfolgend ist auch die Lebenserwartung niedrig. Bevor der demographische Wandel eintritt, fördert somit eine hohe Sterberate, besonders die hohe Kindersterblichkeitsrate, eine hohe Fertilität, da Familien primär an der Anzahl überlebender als an der Anzahl geborener Kinder interessiert sind und diese als Altersvorsorge dienen (McFalls, 2007, S. 27).
- **Phase 2:** Aufgrund verbesserter Lebensbedingungen, insbesondere der Gesundheitsstandards, fällt in dieser Phase die Sterberate eines Landes. Die Fertilitätsrate bleibt weiterhin auf einem hohen Niveau bestehen. Die Bevölkerung wächst in dieser Phase rasant, resultierend aus der Differenz der hohen Fertilitätsrate und der fallenden Sterberate. Die hohe Anzahl Neugeborener haben durch den Fall der Sterberate eine höhere Überlebenschance. Somit steigt die junge Bevölkerungsanzahl rasant an und beginnt eine Babyboom-Generation zu bilden (McFalls, 2007, S. 27).

- **Phase 3:** Die Sterberate sinkt kontinuierlich und erreicht einen tiefen Wert. Die Bevölkerung realisiert in dieser Phase den Rückgang der Sterberate, so dass auch die Fertilitätsrate zu sinken beginnt. Meistens dauert es eins bis zwei Generationen, bis die Bevölkerung die Reduktion wahrgenommen hat. Familien müssen nun weniger Kinder zeugen, um die gewünschte Anzahl Kinder zu erreichen und werden sich der erhöhten Kosten eines weiteren Kindes bewusst. Das Bevölkerungswachstum ist zu Beginn der Phase 3 weiterhin hoch und fällt gegen Ende auf einen tiefen Wert. Die abnehmende Fertilitätsrate lässt den Babyboom stoppen. Eine Wölbung in der Altersstruktur wird ersichtlich (McFalls, 2007, S. 27). Die Grösse und die Form der Wölbung hängen von der zeitlichen Differenz zwischen dem Fall der Sterbe- und Fertilitätsrate ab sowie vom Ausmass des Falls. Die Wölbung, welche die Babyboom-Generation repräsentiert, arbeitet sich ab diesem Zeitpunkt durch die Altersstruktur hindurch (Cleland, 2001, S. 87).
- **Phase 4:** Die Sterberate befindet sich in dieser Phase bereits auf einem tiefen Niveau und sinkt nur noch langsam. Die Fertilitätsrate, welche ihre Reduktion erst später begonnen hat, fällt weiterhin und erreicht ebenfalls ein tiefes Niveau, was zu einer stabilen Bevölkerungsanzahl führt (McFalls, 2007, S. 27). Phase 4 ist somit vergleichbar mit Phase 1, jedoch auf einem viel tieferen Level.

Im Verlaufe des demographischen Wandels ändert sich die Altersstruktur eines Landes somit massgeblich. Die zu Beginn hohe Sterbe- und Fertilitätsrate wird von einer tiefen Sterbe- und Fertilitätsrate abgelöst. Relevant ist, dass die Sterberate zuerst fällt und ihr die Fertilitätsrate erst nach ein bis zwei Generationen folgt. Diese asynchrone Abnahme bildet eine Boom-Generation, welche im Laufe der Zeit eine zuvor junge zu einer gealterten Demographie wandelt. Entwickelte Länder haben bereits die vierte Stufe des demographischen Wandels erreicht. Die meisten Entwicklungsländer befinden sich derzeit in Stufe zwei oder drei (PRB, 2014).

3.1.1 Abhängigkeitsraten

Schreitet ein Land von einer jungen zu einer alten Demographie, so ist diese Entwicklung besonders gut bei den sich verändernden Abhängigkeitsraten zu erkennen. Diese bilden eine weitere wichtige Variable während des demographischen Wandels. Es wird dabei zwischen drei Abhängigkeitsraten unterschieden (UN DESA, 2012).

- **Kinderabhängigkeitsrate:** Anteil der Bevölkerung bestehend aus Kindern in Relation zur Erwerbsbevölkerung.
- **Altersabhängigkeitsrate:** Anteil der Bevölkerung bestehend aus Rentnern in Relation zur Erwerbsbevölkerung.
- **Totale Abhängigkeitsrate:** Anteil der Bevölkerung bestehend aus Kindern und Rentnern in Relation zur Erwerbsbevölkerung.

Bevor der demographische Wandel eintritt ist eine hohe Kinder- und tiefe Altersabhängigkeitsrate vorzufinden, was in einer hohen totalen Abhängigkeitsrate resultiert. Diese Situation entsteht, da aufgrund einer niedrigen Überlebensrate viele Kinder gezeugt werden und da es aufgrund der tiefen Lebenserwartung nur wenige Rentner gibt. Nach Abschluss des demographischen Wandels herrscht eine gegensätzliche Situation vor. Aufgrund der gesunkenen Fertilitätsrate zeigt sich eine tiefe Kinder- und aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung eine hohe Altersabhängigkeitsrate. Auch diese Situation resultiert in einer hohen totalen Abhängigkeitsrate, welche sich allerdings neu zusammensetzt. Zwischen diesen beiden Phasen herrscht die erstrebenswerte Situation vor, bei welcher die Erwerbsbevölkerung den grössten Anteil an der Gesamtbevölkerung bildet. Sowohl die Kinder- wie auch die Altersabhängigkeitsrate nehmen in dieser Situation einen tiefen Wert ein, so dass die totale Abhängigkeitsrate dann ihren tiefsten Wert erreicht. Die tiefe Kinder- und Altersabhängigkeitsrate ist für ein rasantes Wirtschaftswachstum von Vorteil, da weniger für deren Mitversorgung ausgegeben werden muss. Länder, welche über eine hohe Anzahl junger oder alter wirtschaftlich abhängiger Bürger verfügen, investieren einen hohen Anteil ihrer Ressourcen für deren Mitversorgung. Da die beiden Altersgruppen nicht oder nur wenig zur wirtschaftlichen Produktivität eines Landes beitragen, kann eine solche das Wirtschaftswachstum eines Landes hemmen (Bloom & Canning, 2004, S. 9ff.).

3.2 Die demographische Dividende

Während des demographischen Wandels bekommt ein Land die einzigartige Möglichkeit, das Potenzial einer demographischen Dividende zu nutzen, welches ein hohes Wirtschaftswachstum favorisiert, wenn die richtigen Rahmenbedingungen vorhanden sind. Befindet sich ein Land im demographischen Wandel wird die zuvor herrschende hohe Sterbe- und Fertilitätsrate durch eine tiefe Sterbe- und Fertilitätsrate ersetzt. Relevant ist dabei, dass die Sterberate zuerst fällt und ihr die Fertilitätsrate erst zu einem späteren Zeitpunkt folgt. Dies hat eine Phase mit einem schnellen Bevölkerungswachstum zur Folge. Denn bleibt die Fertilitätsrate auf gleich hohem Niveau aber die Sterberate fällt, so erzeugt dies einen grossen Anstieg der Bevölkerung. Die fallende Sterberate ist dabei auf verbesserte Gesundheits- und Lebensstandards zurückzuführen. Durch die vielen Neugeborenen, welche eine erhöhte Überlebenschance geniessen, wird eine Boom-Generation kreiert, in welcher sich mehr junge Bürger befinden, als in der vorherigen Generation. Normalerweise dauert es eins bis zwei Generationen, bis die Bevölkerung die gesunkene Sterberate realisiert hat. Danach beginnt die Fertilitätsrate ebenfalls zu sinken, da nun weniger Kinder geboren werden müssen, um die gewünschte Familiengrösse zu erreichen. Ursachen für eine sinkende Fertilitätsrate sind neben der Wahrnehmung einer gesunkenen Sterberate auch ein besseres Bildungsniveau, die Partizipation der Frauen am Arbeitsleben sowie der Zugang zu Verhütungsmitteln (Berlin Institut, 2015). Tritt die Si-

tuation einer fallenden Fertilitätsrate ein, beginnt der Babyboom zu stoppen. Laut der Theorie des demographischen Wandels steigt die Fertilitätsrate nicht mehr an, wenn sie einmal gesunken ist, ausser bei ausserordentlichen Situationen (Bloom et al., 2003, S. 20). Dies führt zu einer Wölbung in der Altersstruktur aufgrund der asynchronen Abnahme der Sterbe- und Fertilitätsrate. Je grösser der Fall der Sterbe- bzw. Fertilitätsrate und je länger der zeitliche Abstand zwischen den beiden Entwicklungen ist, desto grösser fällt die Wölbung aus. Diese Wölbung, repräsentiert durch die Babyboomer, arbeitet sich durch die Altersstruktur eines Landes. Erreicht die Babyboom-Generation das arbeitsfähige Alter, steht einem Land eine Erwerbsbevölkerung zur Verfügung die in ihrer Anzahl viel grösser ist als die bisherige und als es die zukünftige sein wird. Diese Situation wird mit einer **demographischen Dividende** beschrieben. Die grosse Erwerbsbevölkerung geniesst in dieser Situation eine tiefe totale Abhängigkeitsrate. Aufgrund der tiefen Fertilitätsrate müssen nur wenig junge und aufgrund der noch kleinen Anzahl Rentner, nur wenig ältere versorgt werden. Die zusätzliche Produktivität kann für mehr Investitionen genutzt werden, was die nationale Wirtschaft ankurbeln kann (Bloom & Canning, 2004, S. 12f.).

3.2.1 Ernten der demographische Dividende

Das Potenzial einer demographischen Dividende wird jedoch nicht immer kapitalisiert. Wirtschaftswachstum entsteht nicht automatisch durch eine sich verändernde Altersstruktur der Bevölkerung. Das grosse Angebot an Arbeitskräften benötigt eine passende Nachfrage. Ist die Arbeitsnachfrage zu klein, weil es nicht genügend Arbeitsplätze gibt, so kann das Potenzial aus dem demographischen Bonus nicht genutzt werden. Die in ihrer Anzahl grosse Erwerbsbevölkerung führt in diesem Falle zu einer hohen Arbeitslosigkeit oder zu Unterbeschäftigung, was schlussendlich politische Instabilität, eine wachsende Kriminalitätsrate sowie die Minderung des nationalen Sozialkapitals als zukünftige Konsequenz haben kann (Bloom & Canning, 2004, S. 25). Regierungen müssen sich der demographischen Situation ihres Landes rechtzeitig bewusst sein und die notwendigen Massnahmen kennen, um das Potenzial einer demographischen Dividende ernten zu können. Nur so können diese rechtzeitig angemessene Programme lancieren, welche zusätzliche Arbeitsplätze schaffen, um das gewünschte Wirtschaftswachstum zu erreichen. Weiter müssen die Voraussetzungen in Form von Bildung geschaffen werden. Bildung beispielsweise ist ein relevanter Faktor während des demographischen Wandels und macht diesen erst möglich. Eine sinkende Fertilitätsrate ist gleichzeitig Ursache und Wirkung eines Anstiegs des Bildungsniveaus. Durch die steigende Lebenserwartung werden Investitionen in die Bildung lukrativer. Gleichzeitig kann mehr in das einzelne Kind investiert werden, beispielsweise für dessen Ausbildung und Versorgung. Dies erhöht die Chancen auf dem Arbeitsmarkt (Berlin Institut, 2015). Für Frauen ergibt sich aus der geringeren Kinderzahl die Möglichkeit, sich ausserhalb des Eigenheimes zu betätigen und in der Arbeitswelt zu

partizipieren, was ihrem sozialen Status und ihrer Unabhängigkeit zugute kommt. Von der zusätzlichen Produktivität auf dem Arbeitsmarkt profitiert die nationale Wirtschaft, so dass sich ein selbst beschleunigender Prozess eines wirtschaftlichen Wachstums ergibt (Bloom & Canning, 2004, S. 6). Eine gebildete Bevölkerung hilft einem Land, welches sich im demographischen Bonus befindet, das Potenzial seiner Erwerbsbevölkerung zu nutzen und die demographische Dividende effizient zu ernten. Denn erst Bildung macht aus erwerbsfähigen auch erwerbstätige Bürger (Salehi-Isfahani, 2000, S. 614). Für Regierungen ist es daher sinnvoll in das Bildungswesen zu investieren und besonders die Hochschulausbildung zu fördern. Dies aus dem Grund, da Hochschulabsolventen mit ihrem Wissen die Chancen erhöhen, durch Innovation die Produktion eines Landes auf ein höheres Niveau zu bringen (Berlin Institut, 2015). Dies ist höchst relevant, da der Anteil der Erwerbsbevölkerung gegen Ende des demographischen Wandels wieder zu schrumpfen beginnt bei einer gleich bleibend tieferen Fertilitätsrate. Wenn ein Land mit einer kleineren Erwerbsbevölkerung weiterhin erfolgreich sein möchte, so sind Massnahmen im Vorfeld notwendig, um mit weniger Menschen gleich viel oder mehr zu erwirtschaften (Berlin Institut, 2015). Eine mögliche Lösung, um trotz einer kleineren Erwerbsbevölkerung weiteren Wirtschaftswachstum zu erzielen, ist es, in der Wertschöpfungskette voranzuschreiten und sich von einem primär billigen Produktionsland zu einem Land zu entwickeln, welches selber innovative Lösungen kreiert. Um dies zu erreichen, ist es unter anderem notwendig, ein gebildetes Humankapital aufzuweisen. Relevant ist auch, dass die Möglichkeit eine demographische Dividende zu nutzen, zeitlich auf circa 30 bis 40 Jahre begrenzt ist – so lange, bis sich die Altersstruktur erneut verändert und die ältere Altersgruppe gegenüber der jüngeren an Gewicht gewinnt. Diese Situation tritt ein, wenn die Babyboom-Generation das Rentenalter erreicht hat. Ebenso muss ein funktionierendes Altersvorsorge-Modell rechtzeitig implementiert werden (Bloom et al., 2003, S. 41ff.). Nur so kann verhindert werden, dass die Gunst einer grossen Erwerbsbevölkerung nicht zu einem grossen zukünftigen Problem für die Wirtschaftsentwicklung wird.

3.3 Demographie im globalen Kontext

Gemäss Prognosen der Bevölkerungsabteilung der UNO werden im Jahr 2050 über 9 Milliarden Menschen auf der Erde leben (UN DESA, 2015). Dies entspricht einem Anstieg von über 2 Milliarden in 35 Jahren gegenüber einer Bevölkerung von rund 7 Milliarden in 2015 (UN DESA, 2015). Das globale Bevölkerungswachstum von 2 Milliarden bis 2050 wird grösstenteils in Afrika stattfinden. Das *Population Reference Bureau* prognostiziert in Afrika das grösste Bevölkerungswachstum, nämlich von 1.1 Milliarden in 2014 auf 2.4 Milliarden in 2050 (PRB, 2014). Das Wachstum findet somit in Entwicklungsländern statt, welche politisch, sozial und wirtschaftlich besonders instabil sind. Oftmals sind diese von einer hohen Sterbe- und Fertilitätsrate geprägt und Entwicklungsbemühungen zeigten bisher keine Verbesserung der Lage. Mit den Konsequenzen einer schnell wachsenden

Bevölkerung umzugehen, bildet für diese Entwicklungsländer eine grosse Herausforderung. Denn die wachsende Bevölkerung führt zu einer erhöhten Nachfrage nach Nahrung, Wohnraum und Bildungsplätzen. Des Weiteren muss das Angebot des Gesundheitswesens und für Arbeitsplätze erhöht werden (Bloom & Canning, 2004, S. 8f.). Noch komplexer wird es, wenn das Ziel verfolgt wird, den Lebensstandard der Bevölkerung unter diesen Bedingungen langfristig zu verbessern (Groth, 2015, S. 4).

3.3.1 Globales Bevölkerungswachstum

Schaut man sich das vergangene globale Bevölkerungswachstum an, so blieb dieses bis ins 19. Jahrhundert relativ stabil aufgrund einer hohen Sterbe- und Fertilitätsrate. Die Sterbe- und Fertilitätsraten wiesen dabei nur geringe Unterschiede in reichen und ärmeren Ländern der Welt auf. Erst im 20. Jahrhundert begannen sich die Bevölkerungsstrukturen massgeblich zu verändern (Bloom & Canning, 2004, S. 5). Im Jahr 1900 zählte die Weltbevölkerung 1.7 Milliarden Einwohner und wuchs bis 1950 auf knapp 2.6 Milliarden an, was einem mässigen Wachstum entspricht. Erst ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann die Bevölkerung schneller zu wachsen. Zwischen 1950 und 2015 wuchs sie von knapp 2.6 Milliarden in 1950 auf über 7 Milliarden in 2015 (Statista, 2015). Auch die Lebenserwartung stieg an, von rund 30 Jahren in 1900 auf 71 Jahre in 2015 (WHO, 2015). Das rasante Bevölkerungswachstum ist hauptsächlich auf verbesserte Gesundheitsbedingungen, einen Rückgang der Sterberate sowie einer längeren Lebenserwartung zurückzuführen (Bloom & Canning, 2004, S. 6). Aufgrund der weltweiten geringeren Sterberate ist auch die Fertilitätsrate zwischen 1970 und 2014 weltweit gesunken. 1970 lag der globale Durchschnitt der Fertilitätsrate bei 4.7 Kindern pro Frau und sank bis 2014 auf 2.5 (PRB, 2014). Dieser rasante Rückgang wurde ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch Entwicklungsländer gefördert, die sich ebenfalls einer sinkenden Sterbe- und darauf folgend sinkender Fertilitätsrate erfreuten. Die Spannweite der Fertilitätsrate ist dennoch unterschiedlich und reicht von 1.1 in Taiwan zu 7.4 in Niger (PRB, 2014), was auf den unterschiedlichen Entwicklungsstand der Länder hindeutet.

3.3.2 Globale Altersstruktur

Aber nicht nur die globale Bevölkerungsanzahl, sondern auch die Altersstruktur hat sich massgeblich verändert. 1970 waren 48 Prozent der Weltbevölkerung unter 20 Jahre alt, 47 Prozent hatten ein Alter zwischen 20 und 64 Jahren und nur 5 Prozent waren über 65 Jahre alt. Die Altersstruktur hat sich bis 2014 verändert. So fiel der Anteil der unter 20 jährigen auf 35 Prozent, jener der 20 bis 64 jährigen stieg auf 58 Prozent und jener der über 65 jährigen auf 7 Prozent (PRB, 2014). Asien, Lateinamerika und Ozeanien weisen derzeit eine ähnliche Altersstruktur auf wie die des globalen Durchschnitts in 2014. In Europa und Nordamerika herrschte diese Altersstruktur bereits in den 1970ern vor. In Afrika hingegen herrscht eine gegensätzliche demographische Situation. Die junge De-

mographie Afrikas gleicht heute (2015) dem globalen Durchschnitt von 1970 (PRB, 2014). Dies verdeutlicht weiter den unterschiedlichen Entwicklungsstand der Länder bezogen auf die Demographie. Entwickelte Länder sehen sich mit einer alternden und schrumpfenden Bevölkerung konfrontiert und befinden sich somit auf einer fortgeschrittenen Stufe des demographischen Wandels. Währenddessen erhalten einige Entwicklungsländer die Möglichkeit, sich die Gunst einer jungen Demographie zugute zu machen. Interessant ist, dass die Fertilitätsrate in Entwicklungsländern derzeit sehr schnell sinkt und somit den demographischen Wandel beschleunigt. In Europa und den USA fand der demographische Wandel relativ langsam statt, so dass die Effekte auf die Altersstruktur milder ausfielen und mehr Zeit für die Implementierung erforderlicher Massnahmen blieb. Entwicklungsländer werden im Zuge des demographischen Wandels in den nächsten Dekaden vermehrt mit einer alternden Gesellschaftsstruktur konfrontiert sein (Bloom & Canning, 2004, S. 7). Wie die einzelnen Länder die Herausforderung einer alternden Gesellschaft meistern werden, wird grösstenteils von der Flexibilität ihrer Märkte, geeigneten Institutionen und politischen Massnahmen abhängen.

Abbildung 2 gibt einen Überblick, welche Länder sich derzeit im demographischen Bonus befinden, welche diesen bereits abgeschlossen haben und welche sich darauf freuen können.

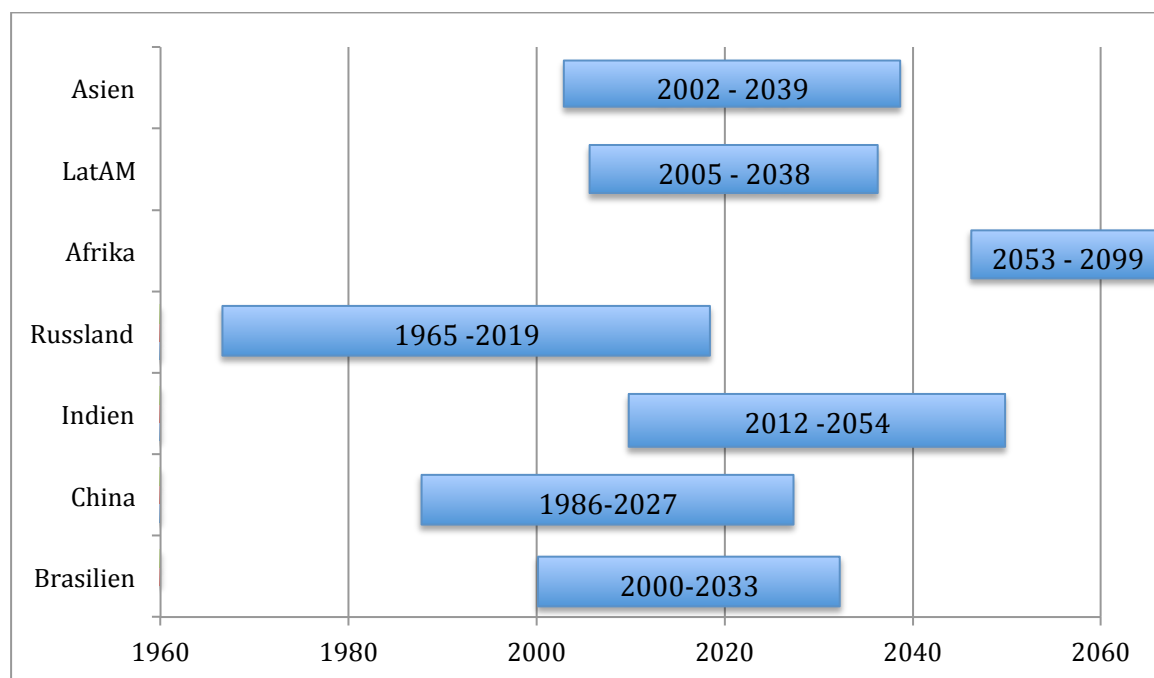


Abbildung 2: Demographische Dividende in unterschiedlichen Ländern

Quelle: Selbst erstellte Graphik in Anlehnung an (Burgi, Carlson & Wilson, 2011, S. 1)

Es wird ersichtlich, dass sich die BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China) zusammen mit Asien und Lateinamerika, derzeit im demographischen Bonus befinden, wobei sich auch hier Unterschiede bezüglich des Fortschrittes im demographischen Wandel

erkennen lassen. Es wird erwartet, dass das Bevölkerungswachstum der BRIC-Staaten in den nächsten Dekaden abnehmen wird und somit auch ihr Anteil an der globalen Gesamtbevölkerung. Des Weiteren wird sich die Altersstruktur progressiv einer alternden Bevölkerung nähern. In Russland schliesst sich der demographische Bonus bereits wieder, im Gegensatz zu Afrika, wo sich dieser erst 2053 öffnen wird. Asien befindet sich derzeit im demographischen Bonus und hat noch bis 2039 Zeit, diesen auszukosten. Der demographische Bonus und das Ernten der demographischen Dividende ist ein Schlüsselfaktor für Wirtschaftsentwicklung, um von einem Entwicklungsland zu einem entwickelten Land zu werden (Burgi, Carlson & Wilson, 2011, S. 3f.).

Aufbauend auf diesen Informationen und Analysen wird nun der Iran betrachtet, der sich gemäss Abbildung 2 derzeit im demographischen Bonus befinden sollte.

4 Demographische Situation im Iran

In Kapitel 4 wird die demographische Situation des Irans untersucht. Gemäss Kapitel 3.3.2 müsste sich der Iran derzeit in der erstrebenswerten Situation eines demographischen Bonus befinden. Tatsächlich sieht sich der Iran mit veränderten demographischen Bedingungen konfrontiert. Der schnelle und grosse Rückgang der Fertilitätsrate im Iran ist weltweit einzigartig. Innerhalb von nur einer Generation sank diese um über 70 Prozent. Hatte eine Frau im Jahr 1979 durchschnittlich 7 Kinder, so sank diese Zahl bis 2000 auf 2 (Abbasi-Shavazi et al, 2009, S. 48), weiter auf 1.89 in 2010 (UN DESA, 2012) und gleicht somit westlichen Werten. Dass ein derart schneller und grosser Fall in einer Islamischen Republik stattgefunden hat, geschah entgegen der Erwartungen vieler Demographen. Dies macht eine Analyse umso interessanter, welche in Kapitel 4 durchgeführt wird. In Kapitel 4.1 werden die Entwicklungen der wichtigsten Variablen im Bezug auf den demographischen Wandel im Iran aufgezeigt. In Kapitel 4.2 wird basierend auf der Theorie von McFalls (2007) untersucht, in welcher Phase des demographischen Wandels sich der Iran befindet. Ebenso werden die einzelnen Phasen in einen historischen Kontext gesetzt. Schlussendlich wird in Kapitel 4.3 eruiert, ob sich der Iran derzeit im demographischen Bonus befindet.

4.1 Wichtige Entwicklungen

Kapitel 4.1 präsentiert die Entwicklungen wichtiger Variablen im Bezug auf den demographischen Wandel. Diese werden durch das Bevölkerungswachstum, die Fertilitätsrate, und die Sterberate präsentiert. Betrachtet wird der Zeitraum von 1950 bis 2100. Nur beim Bevölkerungswachstum wird der Zeitraum ausgedehnt und ab 1900 aufgezeigt, da dieser die anderen beiden Entwicklungen zusammenfasst und somit ein ganzheitliches Bild liefert. Die Daten stammen von der Bevölkerungsabteilung der UNO (UN DESA) aus dem Jahre 2012. Die Ausführliche Tabelle ist im Anhang 1 zu finden. Aufbauend auf der aufgeführten Übersicht in Kapitel 4.1, präsentiert Kapitel 4.2 die Interpretation der Entwicklungen.

4.1.1 Bevölkerungswachstum

Abbildung 3 veranschaulicht Irans Bevölkerungswachstum zwischen 1900 bis 2015 und führt drei Prognosen für mögliche zukünftige Entwicklungen bis ins Jahr 2100 auf. Von den drei aufgeführten zukünftigen Bevölkerungswachstumsraten wird in dieser Arbeit von der mittleren Variante ausgegangen. Die verwendeten Daten ab 1950 stammen von der Bevölkerungsabteilung der UNO (UNO DESA), welche 2012 aufgearbeitet wurden. Um auch die früheren Entwicklungen zu zeigen, wird bei der Bevölkerungswachstumsrate das Zeitfenster bis 1900 ausgedehnt, wobei die Daten von Bharier (1968) stammen.

Auf den ersten Blick ist in Abbildung 3 ein signifikanter Bevölkerungsanstieg ab 1950 zu erkennen. Dieser trug massgeblich dazu bei, dass sich die iranische Bevölkerung innerhalb von einem Jahrhundert versechsfachte - von 10 Millionen im Jahr 1900 auf 60 Millionen in 1996 (UN DESA, 2012 & Bharier, 1968). Ab 1990 ist ein langsames Wachstum zu erkennen. 2015 zählt die Bevölkerung knapp 80 Millionen (UN DESA, 2012). Ab 2015 prognostiziert die Bevölkerungsabteilung der UNO ein Bevölkerungsanstieg auf knapp 120 Millionen (hohe Variante), 81 Millionen (tiefe Variante) beziehungsweise 100 Millionen (mittlere Variante) (UN DESA, 2012).

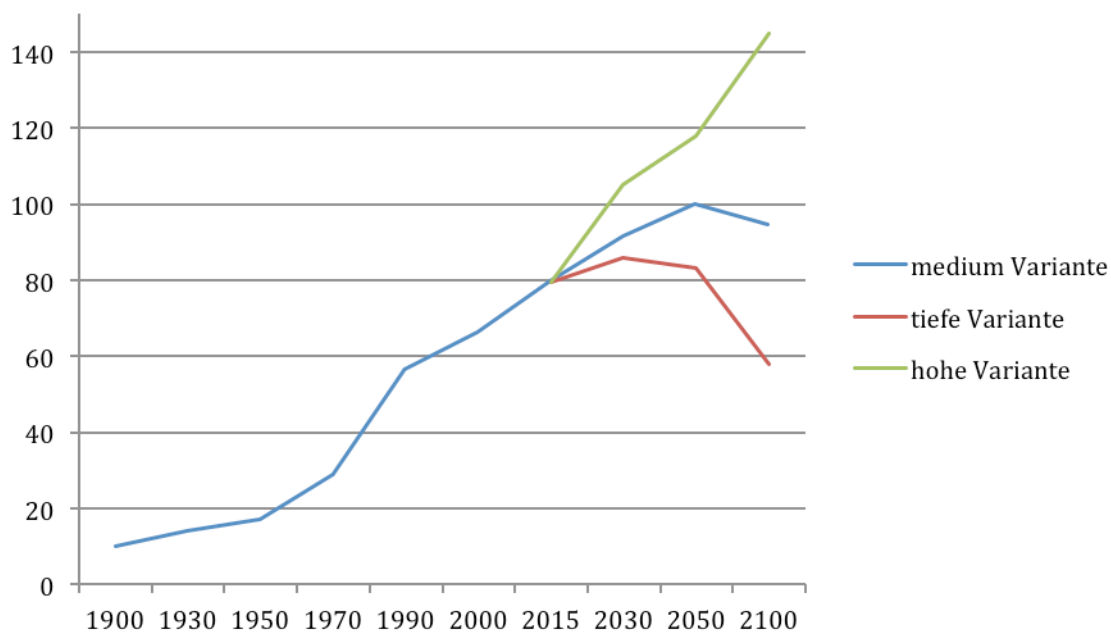


Abbildung 3: Bevölkerungsanzahl (in Mio.) im Iran: 1900-2100

Quelle: Selbst erstellte Graphik in Anlehnung an (UN DESA, 2012) und (Bharier, 1968, S. 274)

4.1.2 Totale Fertilitätsrate

Abbildung 4 veranschaulicht die Entwicklung der totalen Fertilitätsrate im Iran ab dem Jahr 1950. Die totale Fertilitätsrate gibt an, wie viele Kinder eine Frau im Laufe ihres Lebens durchschnittlich bekommt (Berlin Institut, 2015). Bis 1950 sind die Werte mehrheitlich stabil. Mit knapp 7 Kindern pro Frau bis in die 1970er besetzte die totale Fertilitätsrate im Iran lange ein hohes Niveau (UN DESA, 2012). Erst ab den 1990ern ist ein signifikanter Fall der totalen Fertilitätsrate zu erkennen, welche ab 2005 auf einem mehrheitlich stabilen Niveau bestehen bleibt. Ebenfalls ist zu erkennen, dass die totale Fertilitätsrate zwischen 2000 und 2005 erstmals unter das Ersatzniveau von 2.1 fällt. Das Ersatzniveau beschreibt dabei die notwendige durchschnittliche Kinderzahl pro Paar, um die Generation der Eltern gerade zu ersetzen und die Populationsgröße aufrecht zu erhalten (Berlin Institut, 2015).

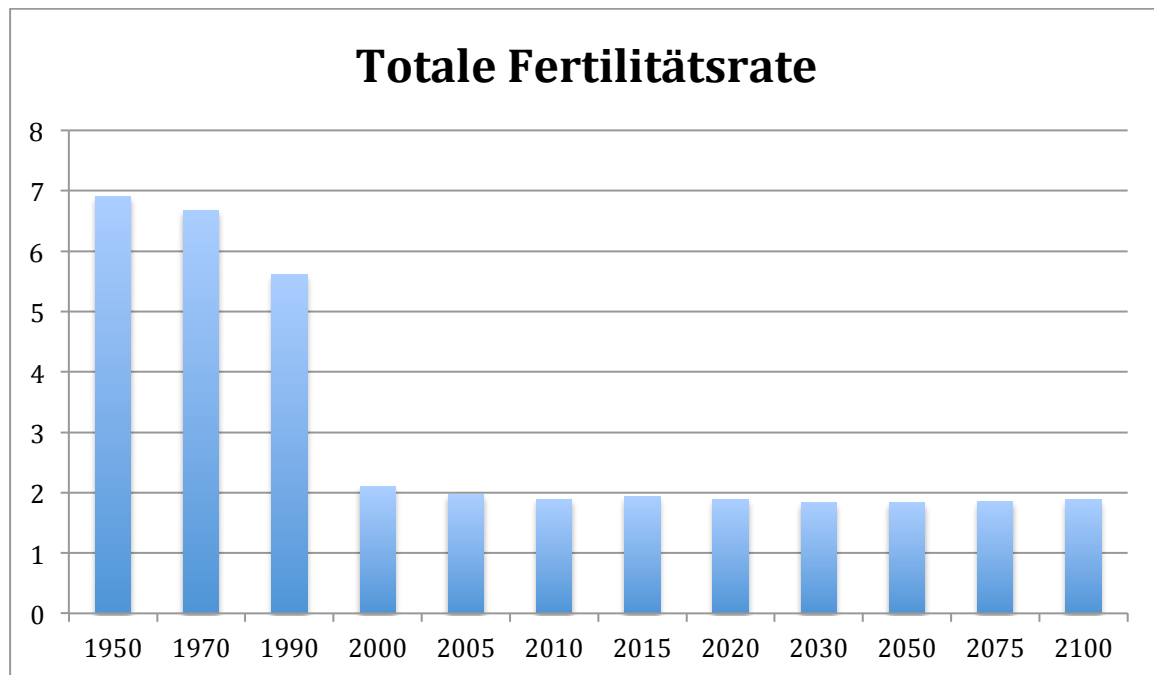


Abbildung 4: Totale Fertilitätsrate im Iran: 1950-2100

Quelle: Selbst erstellte Graphik in Anlehnung an (UN DESA, 2012)

4.1.3 Sterberate

Abbildung 5 fasst den Verlauf der unterschiedlichen Sterberaten im Zeitraum von 1950 bis 2100 zusammen. Unterschieden wird dabei zwischen der totalen Sterberate, der Kindersterberate und der Säuglingssterberate, welche wie folgt definiert werden (Berlin Institut, 2015):

- Totale Sterberate: Anzahl Tote pro Jahr je 1.000 Einwohner in einer Bevölkerung
- Kindersterblichkeitsrate: Anteil der Kinder, die ihr fünftes Lebensjahr nicht erreicht haben, bezogen auf 1.000 Lebendgeburten
- Säuglingssterberate: Anteil der Kinder, die ihr erstes Lebensjahr nicht vollenden, bezogen auf 1.000 Lebendgeburten

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts nahmen sowohl die Kinder- wie auch Säuglingssterberate einen hohen Wert ein. Diese Werte sanken rasant bis in die 1990er. Danach nahmen die Werte weiterhin ab, allerdings in einer flacheren Kurve und erreichen sehr tiefe Werte.

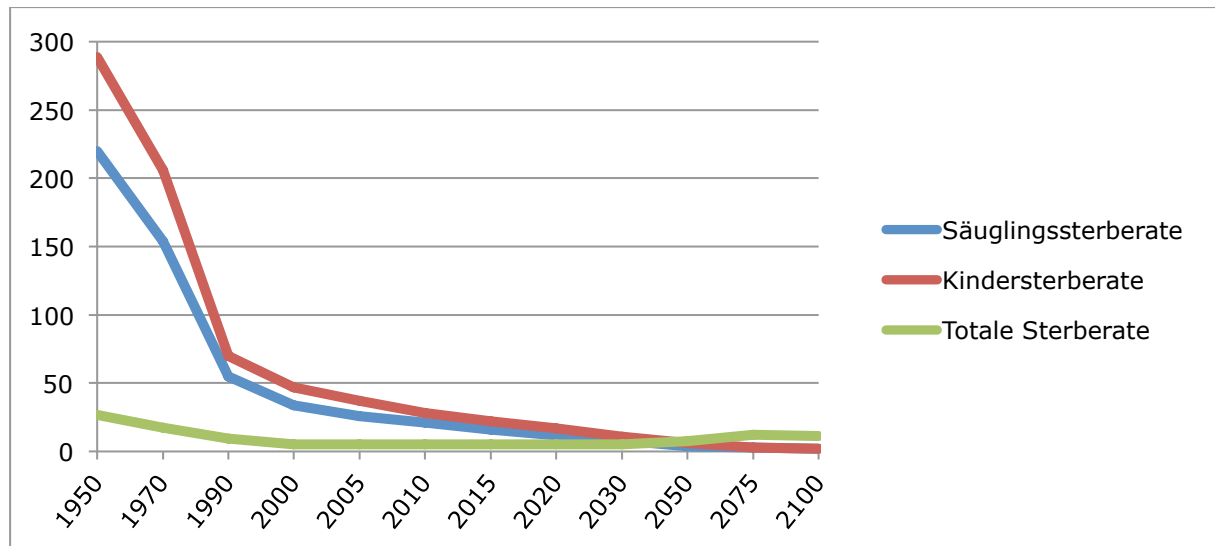


Abbildung 5: Sterberaten im Iran: 1950-2100

Quelle: Selbst erstellte Graphik in Anlehnung an (UN DESA, 2012)

4.1.4 Abhängigkeitsraten

Abbildung 6 fasst den Verlauf der unterschiedlichen Abhängigkeitsraten im Iran zusammen. Diese werden in eine totale, Kinder- und Altersabhängigkeitsrate unterteilt (UN DESA, 2012), wie in Kapitel 3.1.1 erläutert wurde.

Es ist zu erkennen, dass 1950 eine tiefe Altersabhängigkeitsrate vorherrschte, welche ab 2020 steil ansteigt und ab circa 2040 den Wert der Kinderabhängigkeitsrate überholen wird. Die Kinderabhängigkeitsrate hatte ihren Höchstwert 1990 und begann ab dann schnell zu fallen. Die totale Abhängigkeitsrate beginnt ab Ende der 1990er zu fallen und verweilt bis circa 2040 auf einem tiefen Niveau. Den Tiefstwert der totalen Abhängigkeitsrate ist dabei bei 2010 zu erkennen. Im Jahr 2100 wird die totale Abhängigkeitsrate voraussichtlich wieder angestiegen sein und dem Wert aus 1970 gleichen. Jedoch wird sich diese dann neu zusammensetzen. Zuvor war diese von einer hohen Kinder- und tiefen Altersabhängigkeitsrate geprägt. 2100 wird diese aus einer tiefen Kinder- und hohen Altersabhängigkeitsrate resultieren (UN DESA, 2012).

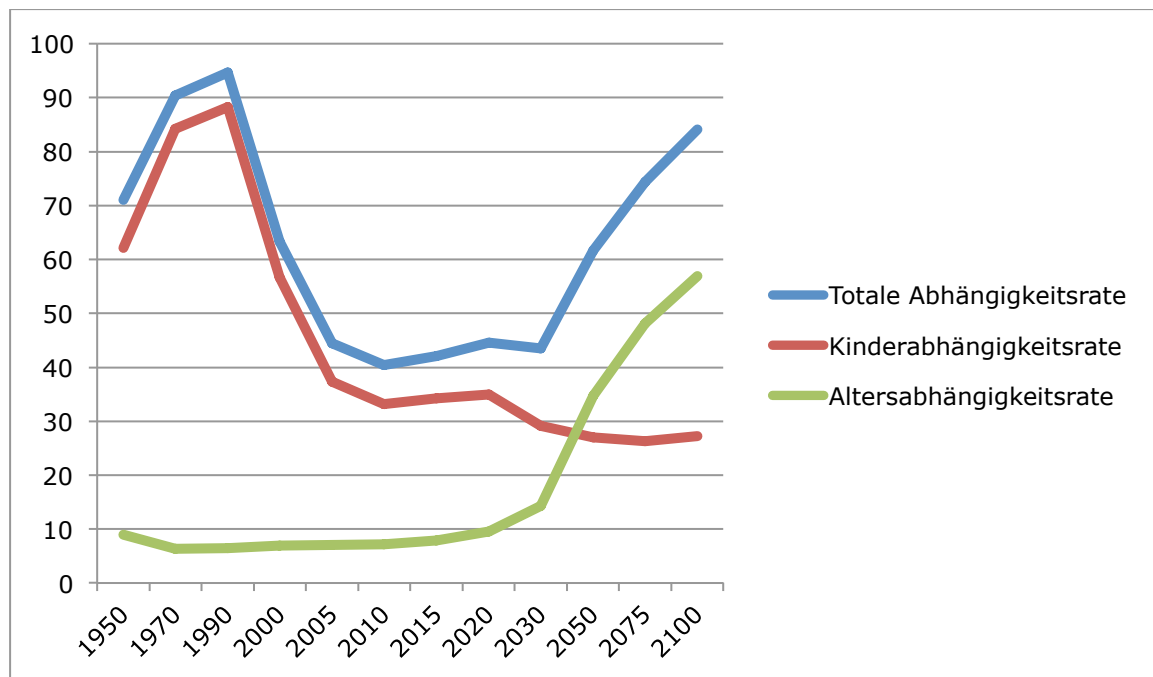


Abbildung 6: Abhängigkeitsraten im Iran: 1950-2100

Quelle: Selbst erstellte Graphik in Anlehnung an (UN DESA, 2012)

4.2 Demographischer Wandel im Iran

Basierend auf der Theorie von McFalls (2007) wird die demographische Entwicklung des Irans in diesem Unterkapitel den einzelnen Phasen zugeordnet. Die in Kapitel 4.1 aufgezeigten Variablen werden in diesem Zusammenhang interpretiert und in den historischen Kontext aus Kapitel 2 gesetzt. In diesem Zuge werden die Fertilitäts- und Sterberaten analysiert, deren Differenz das Bevölkerungswachstum ergeben (ohne Einbezug von Migration). Die Migrationsströme können in der Analyse vernachlässigt werden, da diese keine signifikanten Werte einnehmen, so dass auch Abbasi-Shavazi (2009) in seinen Analysen auf diesen Faktor verzichtete. Weiter werden die Entwicklungen der Altersstruktur und Abhängigkeitsraten im Iran betrachtet.

4.2.1 Phase 1: bis 1955

In der Ausgangssituation weist ein Land laut der Theorie des demographischen Wandels eine sowohl hohe Sterbe- wie auch Fertilitätsrate auf, so dass das Bevölkerungswachstum stabil ausfällt. Diese Situation repräsentiert das alte Gleichgewicht (McFalls, 2007). Angewendet auf den Iran umfasst dies den Zeitraum bis in die 1950er.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wuchs die iranische Bevölkerung von 10 Millionen in 1900 (Bharier, 1968, S. 274) auf 17 Millionen bis 1950 (UN DESA, 2012). Dieses langsame Wachstum kann als stabil betrachtet werden. Die Sterberate lag zwischen 1950 und 1955 bei 26.9 (UN DESA, 2012) was einen hohen Wert bedeutet. Besonders die Kinder- und Säuglingssterberate nahmen in dieser Phase einen hohen Wert ein. Betrachtet

man das Durchschnittsalter, so betrug dieses 1950 lediglich 21.9 Jahre und die Lebenserwartung betrug knapp 41 Jahre (UN DESA, 2012). Dies deutet auf eine sehr junge Demographie hin und erklärt die hohe Fertilitätsrate, welche mit durchschnittlich 6.91 Kindern pro Frau auf einem hohen Niveau lag (UN DESA, 2012). Bis in die 1950er war der Iran somit von einer sowohl hohen Sterbe- wie auch Fertilitätsrate geprägt, was ein stabiles Bevölkerungswachstum impliziert. Verdeutlicht wird dies durch die Abhängigkeitsraten. 1950 war die Kinderabhängigkeitsrate mit 62.1 sehr hoch und die Altersabhängigkeitsrate von 9.0 niedrig (UN DESA, 2012).

Verknüpft man diese Daten mit dem historischen Kontext, so ergänzen sich diese. Vor 1950 war der Zugang zum Gesundheitswesen im Iran sehr beschränkt und besonders ländliche Gebiete waren davon ausgeschlossen. Ein landesweites Gesundheitsdepartement wurde 1955 errichtet, gefolgt von ersten staatlichen Familienplanungskliniken ab 1958 (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 23). Aufgrund des Fehlens von Sozialversicherungen und Altersvorsorge im Iran, hatten Eltern einen Anreiz, viele Kinder zu gebären. Dies um sicher zu stellen, dass genügend Kinder überleben werden, die sich später um die Eltern kümmern können (Caldwell, 2006, S. 337).

4.2.2 Phase 2: 1956-1990

Begibt sich ein Land während des demographischen Wandels von Phase 1 zu Phase 2, beginnt die Sterberate zu sinken. Die Fertilitätsrate bleibt jedoch weiterhin auf einem hohen Niveau, was zu einem Bevölkerungsanstieg führt (McFalls, 2007). Bezogen auf den Iran widerspiegelt dies den Zeitraum von Mitte der 1950er bis 1990.

Die Bevölkerung wuchs von 17 Millionen Einwohnern im Jahr 1950 (UN DESA, 2012), auf 19 Millionen im Jahr 1955 und weiter auf rund 26 Millionen im Jahr 1966 (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 9). Dies entspricht einer jährlichen durchschnittlichen Wachstumsrate von 3.1 Prozent. Diese Entwicklung zeigt den massiven Bevölkerungsanstieg ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und wird in Abbildung 3 veranschaulicht. Bis 1976 wuchs die Bevölkerung mit einer jährlichen durchschnittlichen Wachstumsrate von 2.7 Prozent auf 33.7 Millionen weiter. Auch nach der Islamischen Revolution im Jahre 1979 wuchs die Bevölkerung weiter an. Zwischen 1976 und 1986 erreichte die Wachstumsrate ihren Rekord, mit durchschnittlich knapp 4 Prozent pro Jahr (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 18ff.).

Die Sterberate im Iran begann ab dem Jahr 1955 zu fallen. Wie in Phase 1 erläutert, lag die Sterberate zwischen 1950 und 1955 noch bei 26.9 (UN DESA, 2012). Während 1965 bis 1970 sank diese auf 17.3 und weiter auf 9.3 zwischen 1985 und 1990 (UN DESA, 2012). Die fallende Sterberate wurde dabei hauptsächlich von einer Reduktion der Kinder- und Säuglingssterberate favorisiert. Während 1950 und 1955 lag sie bei 220 Todegeburten bei 1.000 lebenden, dieser Wert sank zwischen 1965 und 1970 auf 154 und weiter

auf 55 zwischen 1985 und 1990 (UN DESA, 2012). Somit erreichte eine viel grössere Anzahl Neugeborener das Erwachsenenalter. Auch die gestiegene Lebenserwartung zeigt die gesunkene Sterberate, welche von 41 Jahren (1950) auf 59.6 Jahre anstieg bis Ende der 1990er (UN DESA, 2012).

Die Fertilitätsrate besetzte bis 1990 einen hohen Platz. Zwischen 1965 und 1970 sank sie minim von bisherigen 6.91 Kindern pro Frau auf 6.68. Erst zwischen 1985 und 1990 ist ein etwas grösserer Fall der Fertilitätsrate auf 5.65 Kinder pro Frau zu sehen (UN DESA, 2012). Somit ist ein erster Rückgang der Fertilitätsrate ab 1985 zu erkennen, jedoch hat diese auch mit 5.65 weiterhin einen hohen Wert inne. Schaut man sich in diesem Zusammenhang die Anzahl Geburten an, so kamen zwischen 1985 und 1990 knapp 10 Millionen Iraner auf die Welt, eine sehr hohe Anzahl verglichen mit der vorherigen Periode von 1965 bis 1970 bei deren es knapp 6 Millionen waren (UN DESA, 2012). In den 1980ern ist somit die höchste Geburtenanzahl zu erkennen (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 23). Schaut man sich die Abhängigkeitsraten an, so stieg die Kinderabhängigkeitsrate bis 1990 auf 88.4 Prozent an, was dem höchsten Wert entspricht. Auch die totale Abhängigkeitsrate weist mit 94.7 Prozent einen Rekordwert auf (UN DESA, 2012).

Das rasante und hohe Bevölkerungswachstum in dieser Phase ist mit einer fallenden Sterberate bei einer weiterhin hoch bleibenden Fertilitätsrate zu erklären. Während dem Zeitraum von 1970 bis 1990 wuchs die iranische Bevölkerung von 28 Millionen auf über 56 Millionen (UN DESA, 2012) und hat sich somit verdoppelt. Der Anstieg ist dabei besonders zwischen 1976 bis 1986 zu erkennen. In diesem Zeitraum wuchs die Bevölkerung von 34 Millionen auf 50 Millionen, was einem jährlichen durchschnittlichen Wachstum von circa 3.9 Prozent entspricht. Die Bevölkerungswachstumsrate eine Dekade zuvor (1966-1976) lag bei 2.7 Prozent und die spätere (1986-1996) bei lediglich 2 Prozent (Roudi-Fahimi, 2002). Dieses rasante Bevölkerungswachstum bildete den Anfang einer Boom-Generation.

Bezogen auf den historischen Kontext, ist diese Periode von einer Serie unvorhergesehener Ereignisse geprägt. 1967 wurde unter Mohammad Schah das erste Familienprogramm implementiert. Zwar konnte die Sterberate reduziert werden, jedoch zeigten die Programme nur wenig Wirkung bei der Fertilitätsrate, welche in den 1970ern nur minim sank. Die Sterberate konnte besonders aufgrund des landesweiten Aufbaus eines Gesundheitswesens reduziert werden. Nach dem Sturz des Schah-Regimes im Jahre 1979 betrieb die Islamische Republik keine aktive Familienpolitik mehr, war aufgrund der irakischen Invasion und der Kriegsjahre auf eine grosse Bevölkerung angewiesen, so dass grosse und junge Familien gefördert wurden. Dies erklärt den Anstieg der Fertilitätsrate in den frühen Jahren nach der Revolution (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 23ff.). Gemäss der Theorie des demographischen Wandels steigt die Fertilitätsrate nicht mehr an, wenn diese einmal gefallen ist, ausser bei aussergewöhnlichen Ereignissen (Bloom et al., 2003,

S. 20). Die Revolution im Jahr 1979 und die irakische Invasion 1980 können als ausserordentliche Ereignisse angesehen werden und den Anstieg der Fertilitätsrate zu Beginn der 1980er erklären. Der Anstieg der Fertilitätsrate war allerdings nur von kurzer Dauer. Diese begann bereits ab 1985 wieder zu sinken. Beschleunigt wurde die Reduktion allerdings durch die Wiedereinführung des Familienplanungsprogramms im Jahr 1989. Das landesweite Programm, welches in Kapitel 2.2.3 erläutert wurde, überraschte mit seiner hohen Wirksamkeit Demographen im In- und Ausland (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 18). Die Fertilitätsrate begann ab diesem Zeitpunkt rasant zu fallen und brachte den Iran in die nächste Stufe des demographischen Wandels, welche im folgenden Unterkapitel beschrieben wird.

4.2.3 Phase 3: 1991-2000

Begibt sich ein Land in Phase 3 des demographischen Wandels, beginnt neben der weiterhin sinkenden Sterberate auch die Fertilitätsrate zu fallen. Da die Differenz aus der Sterbe- und Fertilitätsrate hierdurch abnimmt, entschleunigt sich das Bevölkerungswachstum und es wird eine Wölbung repräsentiert durch die Boom-Generation in der Bevölkerungsstruktur ersichtlich. Ausschlaggebend ist dabei sowohl die zeitliche Differenz zwischen dem Fall der Sterbe- und Fertilitätsrate wie auch die Grösse des Falls (McFalls, 2007). Der Zeitraum von 1991 bis 2000 kann als Phase 3 im Iran definiert werden.

Bis ins Jahr 2000 wuchs die iranische Bevölkerung von 56 Millionen in 1990 auf rund 66 Millionen (UN DESA, 2012). Der Sprung von 10 Millionen innert 10 Jahren zeigt im Vergleich zur vorherigen Periode eine abnehmende Wachstumsrate.

Die totale Sterberate sank weiter von durchschnittlich 9.3 (1985-1990) auf 5.4 (1995-2000), was einen Wert widerspiegelt, welcher in den nächsten Dekaden kaum zu verbessern war und um diesen Wert bestehen blieb (UN DESA, 2012).

Ausschlaggebend für Phase 3 ist die Reduktion der Fertilitätsrate. Diese sank von durchschnittlich 5.62 Kindern pro Frau (1985-1990) auf 2.61 Kindern pro Frau (1995-2000) (UN DESA, 2012) und hat sich somit um mehr als die Hälfte verringert. Der schnelle Fall der Fertilitätsrate hat selbst Demographen überrascht und ist, wie eingangs erläutert, auf die 1989 eingeführten Familienprogramme der Regierung zurückzuführen, welche hiermit das Bevölkerungswachstum verlangsamen wollten (Tarmann, 2002). Während 1996 und 2000 ist die Fertilitätsrate um 32 Prozent gesunken, von beinahe 3 auf 2 Kinder pro Frau (Tarmann, 2002) und sank somit ab 2000 unter das Ersatzniveau von 2.1 Kindern pro Frau. Beeindruckend ist, dass die Reduktion der Fertilitätsrate in allen Altersschichten und sowohl in urbanen wie auch ländlichen Regionen stattfand. In ländlichen Gebieten fiel die Fertilitätsrate zwischen 1976 und 2000 von 8.1 auf 2.4 und in urbanen Gebieten von 4.5 auf 1.8 Kinder pro Frau (Roudi-Fahimi, 2002). Abbildung 7 zeigt, dass die totale

Fertilitätsrate landesweit auf einem sehr tiefen Niveau lag im Jahr 2000. Nur eine Region, Sistan-Baluchistan, weist noch eine totale Fertilitätsrate auf, die grösser als 3 ist.

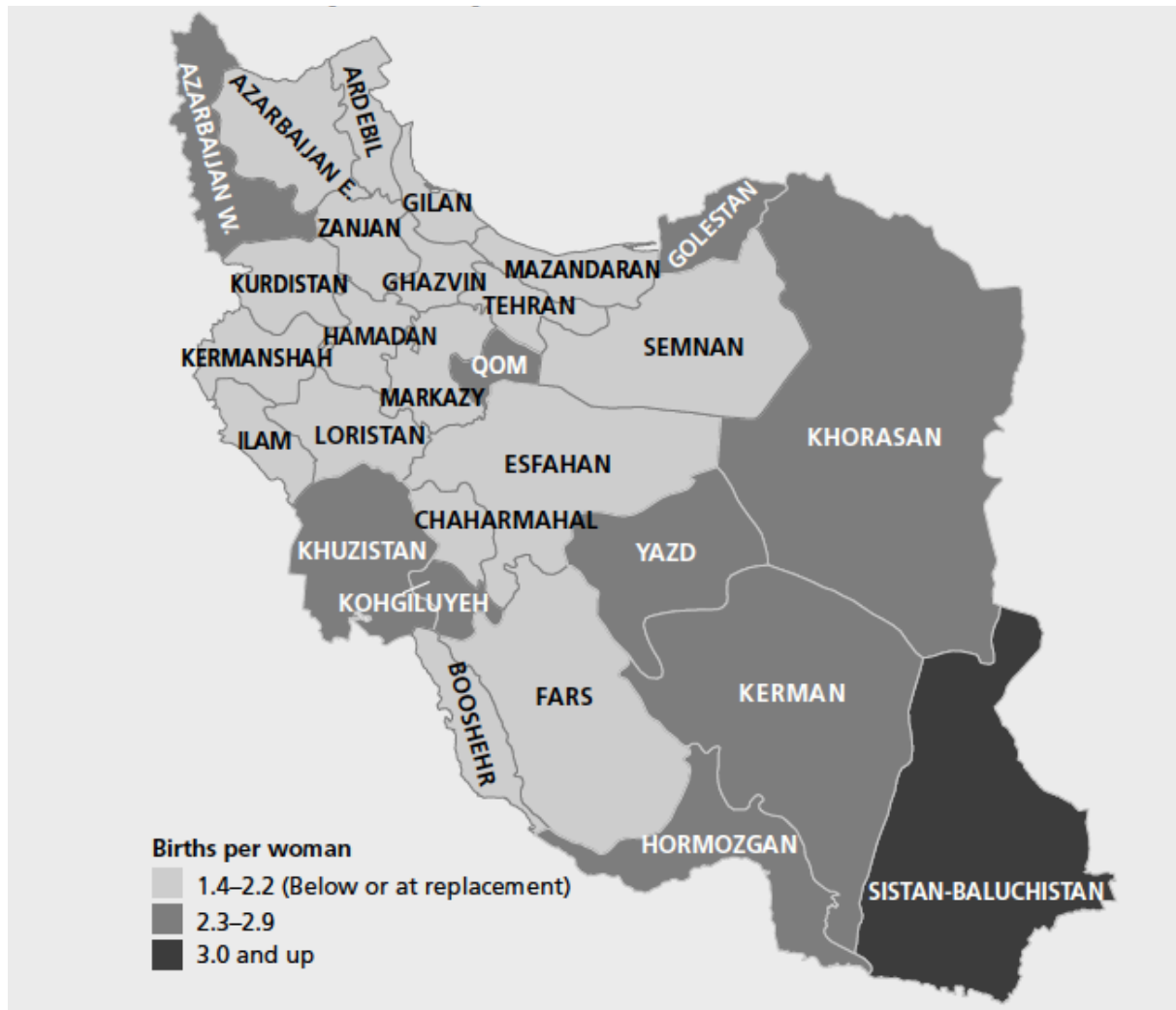


Abbildung 7: Totale Fertilitätsrate nach Provinzen im Iran im Jahr 2000

Quelle: (Roudi-Fahimi, 2002)

Mit dem Fall der Fertilitätsrate wurde die Boom-Generation beendet und es zeigt sich eine Wölbung in der Altersstruktur. Ausschlaggebend für die Form der Wölbung sind dabei die zeitliche Differenz zwischen dem Fall der Sterbe- und Fertilitätsrate wie auch das Ausmass des Falls. Angewendet auf den Iran begann die Sterberate ab 1955 und die Fertilitätsrate ab 1985 zu sinken (UN DESA, 2012). Betrachtet man die zeitliche Differenz zwischen dem Fall der Sterbe- und Fertilitätsrate, so zeigt diese genau 30 Jahre auf, was einer Generation entspricht. Die relativ kurze Zeitspanne zwischen den beiden Entwicklungen zusammen mit dem steilen Fall der Fertilitätsrate aber auch der Sterberate lässt die Wölbung der Babyboom-Generation in der iranischen Bevölkerungsstruktur daher umso deutlicher erkennen.

Der schnelle Bevölkerungsanstieg anfangs der 1980er führte dazu, dass auch Politiker sich zunehmend um die zukünftigen Konsequenzen einer grossen Bevölkerung sorgten, so dass 1989 das Familienprogramm wieder eingeführt wurde, wie in Kapitel 2.2.3 erläutert. Dieses wurde zu einem der erfolgreichsten Familienplanungsprogramms des Mittleren Ostens und war massgeblich für die schnelle Reduktion der Fertilitätsrate verantwortlich. Abbasi-Shavazi (2009, S. 48) argumentiert, dass der schnelle Rückgang der Fertilitätsrate nicht alleine auf die Familienplanungsprogramme zurückzuführen ist, welche landesweit ab 1989 implementiert wurden. Bereits 1985 war eine Reduktion der Fertilitätsrate zu erkennen. Der grosse Fall wäre allerdings kaum möglich gewesen ohne die Unterstützung der Regierung und hohen Geistlichen bei der Implementierung der Programme. Besonders der hohe Gebrauch an Verhütungsmitteln trug zum schnellen Fall der Fertilitätsrate bei. Der Gebrauch an Verhütungsmitteln stieg von 37 Prozent in 1976 auf 74 Prozent in 2000 an (Roudi-Fahimi, 2002). Der Unterschied der Fertilitätsraten in ländlichen und städtischen Gebieten hat sich dabei stetig verkleinert. Frauen im ganzen Land haben Zugang zu kostenloser Beratung über Verhütungsmittel. Auch befindet sich die einzige Kondomfabrik der Region im Iran (Roudi, 2009). Besonders in ländlichen Gebieten konnte der beeindruckende Fall der Fertilitätsrate erkannt werden. Innerhalb einer Generation sank die Fertilitätsrate von durchschnittlich 8 auf 2 Kinder pro Frau (Salehi-Isfahani, 2000, S. 610).

4.2.4 Phase 4: 2001-2050

Befindet sich ein Land in Phase 4, hat die Sterberate bereits ein sehr tiefes Niveau erreicht, so dass eine weitere Reduktion kaum noch möglich ist und daher nur noch gering fällt. Die Fertilitätsrate hingegen verspürt eine weitere Reduktion, da diese ihren Fall erst zu einem späteren Zeitpunkt begonnen hat, wird gegen Ende von Phase 4 jedoch ebenfalls einen tiefen Wert erreicht haben. Hieraus resultiert ein stabiles Bevölkerungswachstum (McFalls, 2007). Diese Phase kann mit dem Zeitraum von 2001 bis 2050 beschrieben werden.

Die Bevölkerungsanzahl wuchs bis ins Jahr 2005 auf 70 Millionen und weiter auf knapp 80 Millionen in 2015 an (UN DESA, 2012). Weiter wird prognostiziert, dass die Bevölkerung bis ins Jahr 2030 auf über 91 Millionen und bis 2050 auf über 100 Millionen ansteigen wird (UN DESA, 2012). Dass die Bevölkerung trotz einer stark gesunkenen Fertilitätsrate weiter wächst, ist auf die grosse Anzahl Bürger in der Babyboom-Generation zurückzuführen, die sich in dieser Periode im gebärfähigen Alter befinden werden.

Die Sterberate besetzte seit dem Jahr 2000 ein konstant tiefes Niveau von 5.3, welches bis ins Jahr 2030 um diesen Wert bestehen bleiben wird. Wenn sich die Sterberate bereits auf einem sehr tiefen Niveau befindet, lässt sie sich kaum noch weiter reduzieren. Die Säuglingssterberate entwickelt sich in dieser Periode von 26 in 2005 auf 8 in 2030

und fällt weiter auf 4 in 2050 (UN DESA, 2012). Bereits im Jahr 2014 lag der Wert mit 16 unter 50 Prozent des globalen Durchschnitts (PRB, 2014). Die Fertilitätsrate reduziert sich in dieser Periode weiter von bisherigen 2.61 Kindern pro Frau (1995-2000) auf 1.97 (2000-2005) und sinkt ab dann kaum noch, so dass für 2030 ein Wert von 1.84 prognostiziert wird und für 2050 ein Wert von 1.83 (UN DESA, 2012).

Die totale Abhängigkeitsrate sinkt von 63.6 in 2000 auf 44.4 in 2005. 2010 weist die totale Abhängigkeitsrate mit einem Wert von 40.4 ihren tiefsten Wert auf und setzt sich aus einer gesunkenen Kinderabhängigkeitsrate von 33.2 und einer etwas gewachsenen Altersabhängigkeitsrate von 7.2 zusammen (UN DESA, 2012). Die tiefe totale Abhängigkeitsrate basiert auf der Babyboom-Generation, welche in dieser Periode das arbeitsfähige Alter erreicht hat. Die Erwerbsbevölkerung bildet somit den grössten Anteil an der Gesamtbevölkerung.

Bezugnehmend auf den historischen Kontext ist die weiterhin sinkende Fertilitätsrate das Resultat der Familienplanungsprogramme, welche weiterhin Wirkung zeigen. Das Gesundheitssystem verbessert die Lebensbedingungen fortlaufend und die Alphabetisierungsrate hat bereits einen hohen Wert erreicht, so dass die iranische Bevölkerung derzeit eine junge Demographie mit einer grossen und relativ gut ausgebildeten Erwerbsbevölkerung aufweist.

4.2.5 Prognosen ab 2050

Die Bevölkerungsabteilung der UNO prognostiziert ein Bevölkerungswachstum auf über 100 Millionen bis 2050. Ab 2050 wird die Bevölkerung abnehmen und 2100 noch rund 94 Millionen umfassen (UN DESA, 2012). Die Sterberate nimmt ab 2050 wieder zu und erreicht einen Wert von 11.3 bis 2100. Bis dahin wird die Babyboom-Generation gealtert sein und durch ihre erhöhte Anzahl die Sterberate ansteigen lassen. Die Säuglingssterblichkeit fällt jedoch weiter von 4 in 2050 und auf 2 in 2100. Die Fertilitätsrate bleibt zukünftig stabil und wird bis 2100 auf 1.88 Kinder pro Frau geschätzt (UN DESA, 2012). Aufgrund der hohen Anzahl Iraner, welche die Babyboom-Generation bilden, wird die Bevölkerung bis 2050 weiterhin steigen und einen Wert von über 100 Millionen annehmen, auch wenn die Fertilitätsrate weiterhin unter dem Ersatzlevel liegt. Bis 2100 wird die Babyboom-Generation gealtert sein und Irans Bevölkerungsanzahl beginnt zu schrumpfen. Das Durchschnittsalter hat sich seit 1950 verdoppelt, von zu Beginn knapp 22 Jahre auf 48 Jahre in 2100. Die totale Abhängigkeitsrate steigt bis 2100 auf über 84 an, setzt sich neu aber aus einer hohen Altersabhängigkeitsrate von 56.9 (vgl. 9.0 in 1950) und einer gesunkenen Kindersterblichkeitsrate von 27.2 (vgl. 62.1 in 1950) zusammen (UN DESA, 2012).

4.3 Analyse über das Vorherrschen einer demographischen Dividende

Die Einteilung der demographischen Entwicklung im Iran in die einzelnen Phasen hat gezeigt, dass sich der Iran derzeit in Phase 4 befindet. In einem nächsten Schritt gilt es nun zu prüfen, ob sich der Iran in der erstrebenswerten Situation befindet, in welcher eine demographische Dividende vorherrscht. Wie in Kapitel 3.2 erläutert, tritt eine demographische Dividende dann auf, wenn die Anzahl der Erwerbsbevölkerung im Vergleich zur totalen Bevölkerungsanzahl schneller wächst und somit den grössten Anteil an der Gesamtbevölkerung einnimmt. In dieser Situation hat die Erwerbsbevölkerung nur wenige Kinder und Rentner zu unterstützen, so dass die zusätzliche Produktivität für Wirtschaftswachstum genutzt werden kann (Roudi, 2015, S. 4).

4.3.1 Bevölkerungsstruktur im Iran

Wie die Analyse der demographischen Entwicklung zeigte, wurde zwischen 1976 und 1986 eine Babyboom-Generation im Iran kreiert. Aufgrund der gesunkenen Sterberate bei einer weiterhin hoch bleibenden Fertilitätsrate von knapp 7 Kindern pro Frau, erfuhr der Iran ein schnelles Bevölkerungswachstum. Dieses erreichte zwischen 1976 und 1986 seinen Höchstwert mit einem jährlichen durchschnittlichen Wachstum von beinahe 4 Prozent (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 4). Erst ab 1985 begann die Fertilitätsrate zu sinken und beendete die Boom-Generation. Heute hat eine iranische Familie im durchschnitt 1.89 Kinder (UN, DESA, 2012), was westlichen Werten gleicht und unter dem Ersatzniveau von 2.1 liegt. Diese Entwicklung erschuf eine Wölbung in der Altersstruktur, welche im Iran aufgrund des rasanten und hohen Falls der Fertilitätsrate besonders deutlich in der Bevölkerungsstruktur erkenntlich ist. Abbildung 8 veranschaulicht die Entwicklung des Bevölkerungswachstums im Iran und stammt von der Bevölkerungsabteilung der UNO aus dem Jahre 2012.

Bis 1950 herrschte im Iran eine solide pyramidenförmige Bevölkerungsstruktur, welche viele junge und nur wenig ältere Bürger aufwies. Im Jahr 2100 zeigt sich ein gegensätzliches Bild mit einer urnenförmigen Bevölkerungsstruktur, bei welcher der Anteil älterer Bürger den der jüngeren übertrifft. 2010 hingegen weist eine gesunde Bevölkerungsstruktur auf, mit wenig alten und jungen Bürgern und einer Erwerbsbevölkerung die in ihrer Anzahl am grössten ist. Die Babyboom-Generation arbeitet sich somit durch die Bevölkerungsstruktur durch und bildet von 2000 bis 2045 Irans grosse Erwerbsbevölkerung. Diese Erwerbsbevölkerung ist grösser als die vorherige war und die die nachfolgende sein wird. Ab Mitte des 21. Jahrhunderts wird die Babyboom-Generation ins Rentenalter geschritten sein und der Anteil älterer Bürger im Iran zunehmen, so dass eine gealterte Bevölkerungsstruktur vorzufinden sein wird (Hosseini, 2012). Gemäss der Bevölke-

rungsstruktur befindet sich der Iran somit seit Beginn des 21. Jahrhunderts in der erstrebenswerten Lage in der eine demographische Dividende vorherrscht.

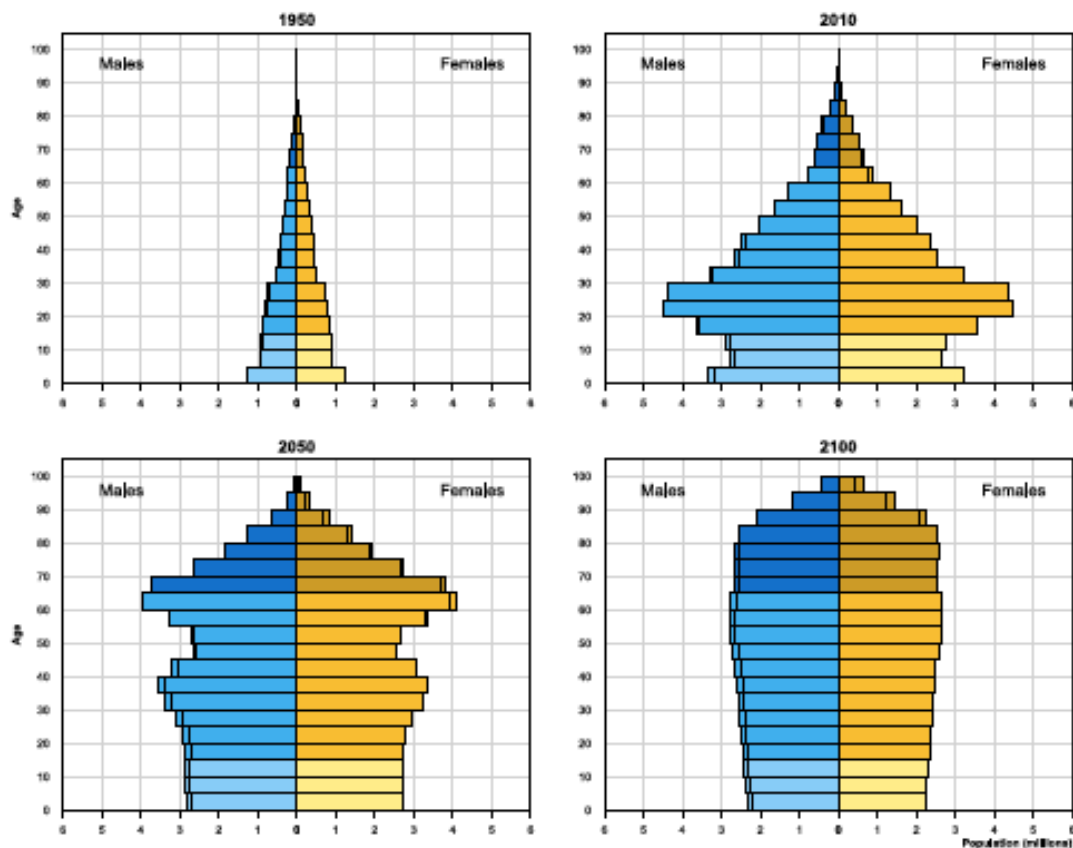


Abbildung 8: Bevölkerungsstruktur im Iran: 1950-2100

Quelle: (UN DESA, 2012)

4.3.2 Altersstruktur im Iran

Für die Beantwortung der Frage, ob sich der Iran derzeit in einem demographischen Bonus befindet, ist es interessant die Altersstruktur der iranischen Bevölkerung zu analysieren. Ein demographischer Bonus herrscht dann vor, wenn die Erwerbsbevölkerung den grössten Anteil an der Gesamtbevölkerung einnimmt. Daher ist es für die Analyse relevant, die Abhängigkeitsraten zu betrachten (vgl. Abbildung 6). 1950 setzte sich die totale Abhängigkeitsrate aus einer hohen Kinderabhängigkeitsrate von 62.1 Prozent und einer tiefen Altersabhängigkeitsrate von 9.0 zusammen (UN DESA, 2012). Im Jahr 2050 sieht die Situation anders aus mit einer Altersabhängigkeitsrate von 34.7, die um einiges grösser sein wird als die Kinderabhängigkeitsrate von 27.0 (UN DESA, 2012). Diese Entwicklung schreitet weiter voran, so dass im Jahr 2100 die Kinderabhängigkeitsrate 27.2 beträgt und die Altersabhängigkeitsrate 56.9 (UN DESA, 2012). Die derzeit junge Demographie im Iran wird 2050 somit zu einer alternden Gesellschaft. Die totale Abhängigkeitsrate nimmt ihren tiefsten Wert mit 40.4 im Jahr 2010 ein, besetzt jedoch ab 2005 bereits einen tiefen Wert der bis 2045 mehrheitlich stabil um einen Wert von 42 verweilt und sich aus einer tiefen Kinder- und tiefen Altersabhängigkeitsrate zusammensetzt (UN

DESA 2012). Die tiefe totale Abhängigkeitsrate zeigt, dass zwischen 2005 und 2045 nur wenig junge und alte wirtschaftlich Abhängige mitversorgt werden müssen. Die eingesparten Abgaben können somit anderweitig eingesetzt werden und zu Wirtschaftswachstum führen. Weiter zeigen die Werte, dass die Erwerbsbevölkerung den grössten Anteil an der Gesamtbevölkerung einnimmt.

Die Frage, ob der Iran derzeit eine demographische Dividende besitzt, kann somit positiv beantwortet werden. Gemäss Analysen der UNO eröffnete sich die demographische Dividende im Iran im Jahr 2005 und wird bis 2045 geöffnet sein (UN DESA, 2012 & Hosseini, 2012). Danach wird die Babyboom-Generation das Rentenalter erreicht haben und den Anteil älterer Bürger an der Gesamtbevölkerung massgeblich erhöhen. Aufgrund der tief bleibenden Fertilitätsrate wird die nachfolgende Erwerbsbevölkerung kleiner sein. Um Wirtschaftswachstum zu erzeugen ist es von höchster Relevanz, die demographische Dividende richtig zu managen. Ein demographischer Bonus eröffnet sich einem Land im demographischen Wandel nur ein einziges Mal. Wird der demographische Bonus kapitalisiert, eröffnen sich einem Land grosse Wachstums- und Entwicklungschancen. Gelingt dies nicht, kann diese zu einem grossen Hindernis werden (Hosseini, 2012). Interessant ist es daher zu untersuchen, wie sich der Iran den demographischen Bonus zugute macht, was im folgenden Kapitel beschrieben wird.

5 Implikationen der demographischen Situation

Nachdem die Frage, ob der Iran eine demographische Dividende aufweist, positiv beantwortet werden konnte, gilt es nun zu prüfen, wie er mit dieser umgeht. In diesem Kapitel werden die Implikationen der demographischen Situation für die Wirtschaft, das Sozialleben und die Politik eruiert. Des Weiteren stellt sich die Frage, ob der Iran in seiner derzeitigen Situation fähig ist, das Potential einer demographischen Dividende erfolgreich zu ernten oder was es hierfür bräuchte. Wie in Kapitel 3.1 beschrieben, müssen die richtigen sozialen und politischen Rahmenbedingungen vorherrschen, damit das Potential genutzt werden kann. Ansonsten kann sich das Blatt drehen und die Gunst einer demographischen Dividende wird zu einem bremsenden Faktor für die Wirtschaft und kann zu politischen Unruhen führen.

Wie in Kapitel 4 erläutert, erschuf die grosse Reduktion der Fertilitätsrate die Voraussetzungen für die seit 2005 vorherrschende demographische Dividende. Diese hat das Potential das Wirtschaftswachstum massgeblich zu prägen und den Iran von einem Entwicklungs- zu einem entwickelten Land zu transformieren. Ein Gelingen ist derzeit allerdings noch ungewiss. Es bleibt noch bis 2045 Zeit, um die notwendigen Schritte zu unternehmen, dann wird sich die demographische Dividende wieder schliessen. Der Iran kann es sich nicht erlauben, diese Gunst ungenutzt zu lassen. Denn die Chance einer demographischen Dividende bietet sich einem Land während des demographischen Wandels nur ein einziges Mal (Roudi, 2015). Für Staatsoberhäupter ist es somit höchst relevant, sich der demographischen Lage bewusst zu sein, um rechtzeitig angemessene Massnahmen zu treffen.

5.1 Wirtschaftliche Implikationen

Wie das eingangs erläuterte Zitat von Howe, Jackson und Nakashima (2011, S. 33) festhält, besitzen demographische Veränderungen das Potenzial, die Wirtschaft und Politik eines Landes massgeblich zu formen. Die derzeit grosse und gut ausgebildete Erwerbsbevölkerung im Iran bildet gute Voraussetzungen für Wirtschaftswachstum. Kapitel 5.1 untersucht die iransische Wirtschaft aus einem demographischen Blickwinkel und prüft, ob die demographische Dividende derzeit für wirtschaftliches Wachstum genutzt wird.

5.1.1 Wirtschaftssituation

Betrachtet man die derzeitige Wirtschaftslage im Iran, so weist diese einen stagnierenden Charakter auf und ist von Intransparenz und Ineffizienz geprägt (Seco, 2015). Die Wirtschaft ist weitestgehend vom Erdöl- und Erdgas-Sektor abhängig, welche Irans wichtigste Einnahmequellen bilden (CIA, 2015). Je nach Preis und Exportvolumen sind diese Sektoren für 30 bis 80 Prozent der Staatseinnahmen verantwortlich (Seco, 2015). Das Wirtschaftswachstum korrelierte stark mit dem Ölpreis und zeigte in den vergangenen

Jahren kein nachhaltiges Wachstum auf, sondern war von Hochs und Tiefs geprägt (Salehi-Isfahani, 2000, S. 602). Die Erdöleinnahmen sind weiter für bis zu 85 Prozent der Exporteinnahmen verantwortlich (CIA, 2015). Im Jahr 2013 galt der Iran als sechstgrösster Erdöl-Produzent weltweit (nach Saudi-Arabien, Russland, USA, China und Kanada) und als zweitgrösster innerhalb der OPEC. 9.3 Prozent der weltweiten Ölreserven sowie 18 Prozent der weltweiten Gasvorkommnisse befinden sich auf iranischem Boden. Kritisch zu betrachten ist die Kapazität der Erdölraffinerien, welche gerade mal 2.1 Prozent ausmacht (Seco, 2015). Aufgrund des derzeit tiefen Ölpreises werden die Einnahmen aus dem Erdöl- und Erdgassektor für die Periode März 2015 bis März 2016 nur 30 Prozent der Staatseinnahmen ausmachen. Dies widerspiegelt einen sehr viel geringeren Anteil als in den letzten Jahren (Seco, 2015). Besonders kritisch ist dies, da die Staatseinnahmen seit den international verhängten Sanktionen umso mehr von den Öleinnahmen abhängen, um die Exportrückgänge zu kompensieren (CIA, 2015). Für Irans Zukunft ist es einerseits höchst relevant, dass der Staat Investitionen in den Erdöl und Erdgas Sektor tätigt, um die Staatseinnahmen langfristig zu verbessern. Gleichzeitig gilt es die starke Abhängigkeit vom volatilen Ölsektor zu verkleinern.

Neben den Sanktionen und dem tiefen Ölpreis hat der Iran mit einer hohen Inflationsrate zu kämpfen, welche in den letzten Jahren stark zugenommen hat (Seco, 2015). Unter dem Schah-Regime, 1960 bis 1978, betrug die Inflationsrate durchschnittlich 6.5 Prozent pro Jahr (Amuzegar, 1992, S. 414). Erst nach der Islamischen Revolution ist die Inflationsrate massgeblich angestiegen. Diese zeigte während 1979 und 1997 einen Wert von durchschnittlich 21.6 Prozent pro Jahr. Diese Entwicklung ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die iranische Zentralbank während den Kriegsjahren (1980-1988) das Geldangebot um 35 Prozent erhöhte. Zusammen mit verschärften Sanktionen und den erhöhten Staatsausgaben durch den Krieg bildeten diese die Hauptgründe für den Anstieg der Inflationsrate ab den 1980ern (Amuzegar, 1993, S. 73f.). Im Jahr 1995 erreichte die Inflationsrate ihr Maximum mit einem Wert von beinahe 50 Prozent (Ghasimi, 2005, S. 610). Bis 2013 konnte dieser auf 35 Prozent reduziert werden und weiter auf 20 Prozent in 2014 unter Rohanis Regierung (Seco, 2015).

Ausgelöst durch die erhöhte Inflationsrate stiegen die Preise im Iran drastisch an. Als Reaktion implementierte der Staat Subventionsmassnahmen, um die Preise für die Bevölkerung tief zu halten (Amuzegar, 1993, S. 73). Aufgrund der derzeitigen Wirtschaftskrise im Iran mussten viele Subventionen gekürzt werden. 2014 verursachten Subventionskürzungen einen Anstieg des Benzinpreises um 75 Prozent, Elektrizität um 25 Prozent, Wasser um 20 Prozent und Brotpreis um 30 Prozent. Die Kürzungen der Subventionen verfolgen das Ziel, das hohe Staatsdefizit zu reduzieren (Seco, 2015). Weiter soll das Staatsdefizit durch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer von 8 auf 9 Prozent reduziert werden (Seco, 2015). Kritisch zu betrachten gilt, dass sowohl die Kürzungen der Subventio-

nen wie auch der Anstieg der Mehrwertsteuer die Preise für die Bevölkerung weiter erhöhen, welche bereits heute unter den hohen Preisen im Iran leidet.

Aufgrund der international verhängten Sanktionen ist der Aussenhandel beschränkt. Seit 2012 sind sämtliche iranische Geldinstitute vom Swift, dem globalen Netzwerk für Finanztransaktionen, ausgeschlossen (NZZ, 2015). 2013 zählten zu Irans Exportpartner China mit 26.8 Prozent, Türkei mit 11 Prozent, Indien mit 10.6 Prozent, Japan mit 7.3 Prozent und Süd Korea mit 5.9 Prozent (CIA, 2015). Bei den Importen stehen die Vereinten Arabischen Emirate an der Spitze mit 35.8 Prozent, gefolgt von China mit 18.6 Prozent, Indien mit 6.4 Prozent, Süd Korea mit 5.8 Prozent und der Türkei mit 5.4 Prozent (CIA, 2015). Hindernd für die Wirtschaftsentwicklung im Iran sind ebenfalls der grosse staatliche Einfluss und dessen Eingriffe ins Wirtschaftsgeschehen. Über 80 Prozent der iranischen Unternehmen sind staatlich. Bemühungen den privaten Sektor zu stärken waren bisher erfolglos. Als Hauptakteur auf dem Markt steht der Staat lediglich einer schwachen Konkurrenz gegenüber, die durch die halbstaatlichen Bonyads (religiöse Stiftungen) und die kommerzielle Einheit der Revolutionsgarde repräsentiert wird (Seco, 2015). Um die Wirtschaft anzukurbeln, muss der iranische Staat zukünftig einen privaten Sektor zulassen und fördern.

Die Weltbank stuft den Iran in seinem Bericht „Doing Business 2015“ im Vergleich zum Vorjahr um zwei Positionen besser ein, welcher nun Platz 130 von 189 besetzt (The World Bank Group, 2014, S. 6). Das WEF stuft den Iran im Rahmen des Global Competitiveness Index 2014/2015 auf Platz 83 von 144 ein (WEF, 2015). Im Bezug auf den Korruptionswahrnehmung steht der Iran im Jahr 2014 gemäss Transparency International auf Platz 136 von 175 (Transparency International, 2015).

5.1.2 Arbeitsmarkt

Ausgelöst durch die internationalen Sanktionen herrscht im Iran eine Wirtschaftskrise (Seco, 2015), welche einen signifikanten Einfluss auf den Arbeitsmarkt hat. Die Isolation des Landes verschlechterte die Arbeitslage im Iran zunehmend und resultierte in einer hohen Arbeitslosigkeit. Es fehlt an genügend Jobmöglichkeiten für eine relativ grosse und gut ausgebildete, junge Erwerbsbevölkerung (CIA, 2015). Der Arbeitsmarkt im Iran unterscheidet sich sehr von jenem ostasiatischer Länder. Noch immer ist der Staat für die meisten Arbeitsplätze verantwortlich. Weiter ist Irans Arbeitsmarkt sehr unflexibel und oftmals ist eine Überbelegung in Firmen vorzufinden. Die Inflexibilität des Arbeitsmarktes liess sich nach dem Ölpreis-Sturz im Jahr 1986 gut erkennen. Obwohl der Industriesektor einen Verlust von 32 Prozent verzeichnete, ist die Beschäftigung nur um 6 Prozent gefallen. Um trotz Einnahmeverlusten die Anzahl Beschäftigter zu halten, mussten die Löhne gesenkt werden. Weiter erhielten Firmen staatliche Subventionshilfen. Die Inflexibilität des Arbeitsmarktes hat seinen Ursprung im islamischen Wirtschaftsverständnis, welches

sozialistischen und antikapitalistischen Grundsätzen folgt. Weiter führte die Regierung 1990 ein Arbeitsgesetz ein, welches die Arbeitnehmer zusätzlich schützt und Firmen zunehmend unter Druck setzt (Salehi-Isfahani, 2000, S. 609). Trotz den Bemühungen seitens der Regierung, weist die totale Arbeitslosenquote im Iran einen Wert von 16 Prozent für das Jahr 2013 auf (CIA, 2015). Die Jugendarbeitslosigkeit (15-24 Jahre) zeigt einen Wert von 23 Prozent, wobei 20.2 Prozent auf Männer und 33.9 Prozent auf Frauen zurückfällt (CIA, 2015).

Die veränderte Altersstruktur der Bevölkerung, welche derzeit vorherrscht, kann jedoch grosse positive Effekte auf das Wirtschaftswachstum haben. Die Babyboom-Generation, welche kurz nach der Revolution geboren wurde, stellt seit 2005 zusätzliche Arbeitskräfte zur Verfügung. Weiter befinden sich derzeit (2015) über 4 Millionen Studenten in einer Hochschulausbildung und werden in den nächsten vier Jahren mit einem sehr engen Arbeitsmarkt konfrontiert sein (Roudi, 2015).

Auch wenn die Erwerbsbevölkerung ab 2045, wenn die Babyboom-Generation gealtert ist, in ihrer Anzahl kleiner sein wird, so ist eine langfristige Ausrichtung von genügend Arbeitsplätzen relevant. Es ist anzunehmen, dass Frauen bis dahin vermehrt am Arbeitsleben teilhaben werden und somit die Anzahl benötigter Arbeitsplätze mehrheitlich konstant bliebe (Salehi-Isfahani, 2000, S. 617). Derzeit beträgt der Anteil berufstätiger Frauen lediglich 17 Prozent (CIA, 2015). Die tiefe Fertilitätsrate und der erhöhte Bildungsstand lässt aber vermuten, dass dieser Anteil in Zukunft steigen wird (Salehi-Isfahani, 2000, S. 617).

Für die iranische Regierung stellt es eine grosse Herausforderung dar, genügend Arbeitsplätze für die nächsten Dekaden zu generieren, jedoch ist dies ausschlaggebend für Wirtschaftswachstum und das Ernten der demographischen Dividende (Salehi-Isfahani, 2000, S. 611f.). Es wird höchste Zeit, dass der Iran das Potenzial seiner gut ausgebildeten und jungen Erwerbsbevölkerung nutzt. Diese müssen die Möglichkeit haben im internationalen Markt zu agieren (Roudi, 2015). Gelingt es dem iranischen Staat nicht, genügend Arbeitsplätze anzubieten, ist die Konsequenz ein weiterer Abfluss hochqualifizierter Arbeitskräfte, welche mangels Perspektiven ins Ausland emigrieren (CIA, 2015). Die hochqualifizierten Iraner wären für die binnenländische Wirtschaftsentwicklung von hoher Bedeutung (Roudi, 2015). Neben der hohen Arbeitslosenrate ist die allgemein schwierige politische und wirtschaftliche Lage seit der Islamischen Revolution im Jahre 1979 für das Emigrieren verantwortlich. Viele versuchen in Ländern wie den USA, Kanada oder Australien Arbeit zu finden. Der Abgang hoch qualifizierter Bürger ist ein grosser Verlust für die Volkswirtschaft. Auf der anderen Seite argumentiert Roudi (2015), dass der Iran von seiner grossen Anzahl in der Diaspora lebenden Bürgern profitieren könnte bei einer Öffnung. Entweder können diese als direkte Investoren im Iran agieren oder eine Brücke zwischen iranischen und ausländischen Firmen bilden.

Generell ist es höchst relevant, dass die iranische Wirtschaft ihre Pfeiler auf die grosse Anzahl gut ausgebildeter Erwerbstätigen setzt, deren Potenzial bisher weitestgehend ungenutzt blieb. Hierbei müssen insbesondere die Frauen miteinbezogen werden. Die grosse Erwerbsbevölkerung muss als relevanter Treiber für zukünftiges Wirtschaftswachstum anerkannt und gefördert werden (Salehi-Isfahani, 2000, S. 600), was eine Öffnung des iranischen Marktes impliziert.

5.2 Soziale Implikationen

Der Iran ist von einer sehr jungen Demographie geprägt. Jeder dritte Iraner ist zwischen 15 und 29 Jahre alt, beziehungsweise sind 60 Prozent der Bevölkerung unter 30 Jahre alt. Die hohe Anzahl junger Bürger ist während den Revolutionsjahren geboren. Ausserdem führte der rasante Bildungsanstieg zu veränderten sozialen Mustern. Zusammen mit einem sich veränderten Fertilitätsverhalten und verbesserten Gesundheitsstandards, bilden diese den Treiber für Veränderungen und sind für die derzeitigen politischen Instabilitäten im Iran verantwortlich (Roudi, 2009). Denn wer heute in den Iran reist, begegnet einer Gesellschaft im Umbruch (Kleeberg, 2015). Der Wandel ist dieses Mal jedoch weder politisch noch religiös bedingt. Es geht um Arbeitsplätze, um Zukunftsperspektiven und um Lebensqualität (NZZ, 2015).

5.2.1 Unruhen

Veränderungen der Grösse und Verteilung der Bevölkerung hatten bereits einen grossen Einfluss auf vergangene wirtschaftliche und soziale Entwicklungen und werden in den kommenden Dekaden einen noch grösseren haben. So hatte die grosse Landflucht in den 1970ern massgeblich zu den Aufständen zwischen 1978 und 1979 beigetragen, welche später zur Islamischen Revolution führten. Ebenso hatte die junge Demographie einen Einfluss bei der Präsidentschaftswahl des reformorientierten Präsidenten Khatami im Jahr 1997 (Salehi-Isfahani, 2000, S. 599) und bei der Wahl des derzeitigen Präsidenten Rohani im Jahre 2013. Weiter wird argumentiert, dass die *Grüne Revolution* im Sommer 2009 nur aufgrund des grossen Pools junger Iraner zustande kam. Die Wiederwahl des konservativen Präsidenten Ahmadinejad und die Wahlniederlage des oppositionellen Moussavi wurde von Millionen Iranern angezweifelt, welche auf die Strasse gingen und dagegen protestierten, dass man ihnen ihre Stimme gestohlen habe. Viele ältere Bürger verglichen das Ereignis mit dem CIA-Putsch gegen den Ministerpräsidenten Mossadegh im Jahre 1953. Die Atmosphäre während den Unruhen wird mit jener vor der Islamischen Revolution verglichen. Auch wenn die Aufstände brutal im Keim erstickt wurden, ging die oppositionelle Bewegung weiter. Auch innerhalb der Regierung zeigten sich immer mehr Unstimmigkeiten (Emamjomeh, 2009). Die Demonstrationen zeigen eine unterdrückte Frustration. Soziale und politische Restriktionen gekoppelt mit einer hohen Arbeitslosigkeit und teuren Lebenshaltungskosten machen es jungen Iranern zunehmend schwer

(Roudi, 2009). Der grosse Pool an jungen und gebildeten Bürgern übt somit Druck auf die Regierung aus, ihre bisherige Strategie zu ändern.

5.2.2 Frauenrechte

Die Alphabetisierungs- und Bildungsrate bei den Frauen ist in den letzten 30 Jahren landesweit signifikant gestiegen und verringerte die Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Gebieten markant. 1998 waren im Iran erstmals mehr Frauen als Männer an einer Universität immatrikuliert (Salehi-Isfahani, 2000, S. 608).

Durch den erhöhten Bildungsstand und dem guten Zugang zu Familienplanungsprogrammen geniessen Frauen mehr Entscheidungsbefugnis bei der eigenen Familienplanung. Nachdem sie diese Rechte erlangt haben, fordern Frauen von der Regierung generell mehr Rechte (Roudi, 2009). Die Macht der iranischen Frauen darf nicht unterschätzt werden. Nicht nur in den eigenen vier Wänden haben die meisten Frauen das Sagen, auch mischen sich diese vermehrt ins Arbeitsleben ein. Frauen bilden somit einen wichtigen Treiber für Fortschritt im Iran. Sie haben aktiv das Fertilitätsverhalten des Landes mitbestimmt. Die Reduktion der Geburten zeigt den Drang, ihren Lebensstandard und ihre Unabhängigkeit zu verbessern. Ebenso ist das Heiratsalter bei Frauen stark gestiegen. Bemerkenswert ist auch, dass Frauen in ländlichen Gebieten vermehrt alleinstehend bleiben. Gemäss der Volkszählung von 2006 waren 15 Prozent der in ländlichen Gebieten lebenden Frauen im Alter von 30 bis 34 Jahren noch nie verheiratet, was ihre erhöhte Unabhängigkeit zeigt (Roudi, 2009).

Auch die Regierung hat diese Entwicklung wahrgenommen. Erstmals bildeten Frauenrechte ein Hauptthema bei den politischen Kampagnen im Jahre 2009 während den Präsidentschaftswahlen. Weltweit existieren Normen, welche Frauen diskriminieren. Der Unterschied im Iran liegt allerdings darin, dass die Geschlechterdiskriminierung in Gesetzen und im Rechtssystem verankert ist. Im Falle einer Scheidung erhält der Vater beispielsweise automatisch das Sorgerecht für die Kinder. Weiter werden Frauen hohe politische Ämter vorbehalten (Roudi, 2009).

Der hohe Bildungsstand bei den Frauen und deren Wunsch am Arbeitsleben zu partizipieren, darf nicht länger ignoriert werden. 50 Prozent der eingeschriebenen Studenten sind Frauen, jedoch sind nur 14 Prozent der Frauen erwerbstätig. Die gut ausgebildeten Frauen bieten somit viel ungenutztes Potenzial für den Iran (Pirouz, 2005). Besonders ab 2045, wenn die Babyboom-Generation das Rentenalter erreicht haben wird und sich die demographische Dividende wieder schliesst, wird es von höchster Relevanz sein, dass Frauen am Arbeitsleben teilnehmen, um die Erwerbsbevölkerung mehrheitlich konstant zu halten und das Wirtschaftswachstum weiter zu fördern.

5.3 Politische Implikationen

In Kapitel 5.3 werden zwei Faktoren erläutert, welche massgeblich von der demographischen Entwicklung getrieben sind. Wie bereits in Kapitel 5.1 und 5.2 erläutert wurde, haben viele Iraner mit steigenden Preisen und schweren Lebensbedingungen zu kämpfen. Für die Politik bildet die neue Altersstruktur somit neue Herausforderungen.

5.3.1 Bildungssystem

Ändernde Rahmenbedingungen sind hauptsächlich beim Arbeitsmarkt zu erwarten. Um die demographische Dividende kapitalisieren zu können, bedarf es eines soliden Bildungssystems und eines flexiblen Arbeitsmarktes. Ein flexibler Arbeitsmarkt signalisiert, welche Fähigkeiten am meisten gebraucht werden, worauf das Bildungssystem wiederum reagieren kann. Somit liegt es an der Regierung, ins Bildungswesen zu investieren. Auch wenn es im Iran viele Privatschulen gibt, so können sich diese nur ein Bruchteil der Bevölkerung leisten. Die meisten Iraner sind von öffentlichen Schulen abhängig und somit hängt die Bildung der Kinder davon ab, wie viel die Regierung bereit ist ins Bildungswesen zu investieren. Um die demographische Dividende nachhaltig ernten zu können, ist Bildung höchst relevant, denn nur gebildete Bürger machen aus Erwerbsfähigen auch Erwerbstätige (Salehi-Isfahani, 2000, S. 614). 2045 wird die Babyboom-Generation gealtert sein und sich die demographische Dividende wieder schliessen. Dann werden zusätzliche Ressourcen gebraucht, um die relativ grosse Anzahl Rentner zu versorgen. Für die Regierung ist es somit wichtig, bereits heute ein funktionierendes Vorsorgemodell zu implementieren. Weiter ist es höchst relevant, dass sich der iranische Markt öffnet und am globalen Wirtschaftsgeschehen partizipiert.

5.3.2 Öffnung des Marktes

Am 14. Juni 2015 haben sich die P5+1 Mächte (Amerika, Frankreich, Grossbritannien, China, Russland und Deutschland) und der Iran in Wien bei den Atomverhandlungen geeinigt. Besonders die Sanktionen wogen schwer und kombiniert mit dem tiefen Ölpreis und den iranischen Ausgaben in Syrien überwog das ökonomische Risiko das politische, was schlussendlich zum Deal führte (Tages-Anzeiger, 2015). Geplant ist ein schrittweiser Abbau der Sanktionen bei Erfüllung gewisser Bedingungen seitens des Irans (The Economist, 2015). Der Iran hat hierbei seine Urananreicherung zu reduzieren und muss sein Atomprogramm überwachen lassen (NZZ, 2015). Die Öffnung des iranischen Marktes bildet ein Schlüsselfaktor, um den demographischen Bonus zu ernten. Die Einigung repräsentiert für viele ein historisches Ereignis. Nach über 35 Jahren nähern sich die USA und der Iran wieder an und zeigen sich kooperationsbereit. Die Zusammenarbeit der beiden Länder könnte in der krisenreichen Region des Nahen und Mittleren Ostens gänzlich neue Dynamiken auslösen (Baumann, 2015). Die Lockerung der Sanktionen insbesondere im Erdöl und Erdgas Bereich würden das Wirtschaftswachstum favorisieren. Jedoch ist

anzunehmen, dass das reale BIP aufgrund des tiefen Ölpreises weiterhin eingeschränkt bliebe (Seco, 2015). Somit würde sich die Aussenbilanz kurzfristig nicht verbessern, wobei sogar eher mit einer Verschlechterung gerechnet wird. Einerseits würden die Ölexporte steigen, andererseits wird erwartet, dass auch das Importvolumen ansteigen würde, sodass sich die Leistungsbilanz insgesamt nicht verbessern würde (Seco, 2015). Kurz- und Mittelfristig ist somit mit keiner markanten Verbesserung der Wirtschaftslage im Iran zu rechnen, langfristig allerdings schon. Die Einigung und die Hoffnung auf die Aufhebung der Sanktionen lösten im Iran grossen Jubel aus. Viele feierten den iranischen Aussenminister Mohammad Javad Zafir, welcher massgeblich für die Verhandlungen verantwortlich war, als Helden. Viele Iraner erhoffen sich durch die Einigung einen Ausweg aus der desolaten Wirtschaftslage. Nach dem gelungenen Deal erhoffen sie sich als nächsten Schritt mehr Bürgerrechte. Es gibt allerdings auch kritische Stimmen, welche meinen, dass der Iran bereits viele Verhandlungen und Abkommen erlebt habe, welche schlussendlich nicht das brachten, was sie versprochen, so dass die Annäherung mit dem Westen mit Vorsicht zu geniessen ist (Wille, 2015). Die Konstellation Obama und Rohani förderte die Einigung. Obama sieht die Durchführung des Atomabkommens als eines der wichtigsten Missionen seiner Amtszeit an und er hat noch circa ein Jahr Zeit diese umzusetzen, bevor der neue US-Präsident 2016 gewählt wird. Die Amtszeit von Rohani dauert noch bis Mitte 2017 und kann auf weitere vier Jahre verlängert werden (Rogers, 2014). Solange Rohani und Obama im Amt sind, gibt es viele Chancen für eine langfristige Verbesserung der Beziehungen beider Länder. Die zukünftige Beziehung hängt allerdings stark von den nächsten Präsidenten im Iran und in den USA ab. Der bittere Krieg in Syrien und im Irak ist eng verknüpft mit der USA-Iran-Beziehung. Es bedarf an viel Diplomatie innerhalb und zwischen den beiden Ländern, aber die Chance ist da, dass eine Verbesserung stattfindet, in einer sehr turbulenten Region (Rogers, 2014).

6 Konklusion

Kapitel 6 fasst die wichtigsten Erkenntnisse der Arbeit zusammen und gibt einen Ausblick auf die zukünftige Forschung.

6.1 Fazit

Die letzten vier Dekaden sind geprägt von einer Serie unvorhergesehener Geschehnisse im Iran, welche einen grossen Einfluss auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft hatten (Abbasi-Shavazi et al., 2009, S. 45). Bis 1979 regierte die Schah-Dynastie den Iran, in einer monarchistisch ausgerichteten Staatsform. Mohammad Schah kooperierte stark mit dem Westen, welcher kontinuierlich an Einfluss im Iran gewann. Das Ziel des Schahs war es, den Iran mit Hilfe eines strengen Modernisierungsprogrammes zu einem Industriestaat nach westlichem Vorbild zu transformieren. Während die Städte sich rasant entwickelten verschlechterte sich der Zustand der Landbevölkerung zunehmend und viele suchten Arbeit in den Städten. Die grosse Landflucht vergrösserte die Slums in den Städten. Genau in diesen Elendsquartieren rekrutierte Ayatollah Khomeini später seine treuesten Gefolgsleute für die Revolution. Vermehrt fühlten sich unterschiedliche Schichten vom Reichtum des Irans ausgeschlossen, sträubten sich gegen das eigennützige Eingreifen der westlichen Mächte und nahmen an Anti-Schah-Bewegungen teil, welche schlussendlich zu dessen Sturz im Jahre 1979 führten. Bis dahin galt der Iran als die stabilste Monarchie im Mittleren Osten (Schweizer, 2005, S. 20ff.). Seit dem 1. April 1979 bildet der Iran eine Islamische Republik. Der oberste Machthaber wird durch den Revolutionsführer repräsentiert, dessen Entscheidungsbefugnisse über die des Präsidenten hinausgehen (Seco, 2015). Seit 1989 wird dieses Amt durch Ayatollah Ali Khamenei besetzt. Sein Vorgänger war Ayatollah Ruhollah Khomeini, welcher der massgebende Führer der Islamischen Revolution war und 1989 verstarb (Schweizer, 2005, S. 309f.). Seit Juni 2013 ist der Reformler Dr. Hasan Rohani Irans Präsident und löste den konservativen Mahmood Ahmadinejad ab, welcher 2005 bis 2013 an der Macht war (Seco, 2015). In diesem historischen Rahmen fand eine einzigartige demographische Entwicklung statt. Unter der Schah-Dynastie bewegte sich der Iran von Phase 1 zu Phase 2 im demographischen Wandel. Durch die Implementierung eines Familienplanungsprogrammes im Jahre 1967 versuchte der Schah mit westlicher Unterstützung die hohe Fertilitätsrate von beinahe 7 Kindern pro Frau zu reduzieren. Die Massnahmen zeigten kaum Wirkung auf die Fertilitätsrate, jedoch verbesserten sich die Lebens- wie auch Gesundheitsstandards der Bevölkerung, was zu einer sinkenden Sterberate führte. Die abnehmende Sterberate bei einer konstant hoch bleibenden Fertilitätsrate führte zu einem rasanten Bevölkerungsanstieg bis Mitte der 1980er. Kurz nach der Gründung der Islamischen Republik im Jahre 1979 brach die USA die diplomatischen Beziehungen mit dem Iran ab und der Iran wurde von einer militärischen Invasion seines Nachbarstaates Irak überrascht. Der Iran-Irak-

Krieg dauerte von 1980 bis 1988. In diesem Kontext schien die schnell wachsende iranische Bevölkerung von durchschnittlich knapp 4 Prozent pro Jahr zwischen 1976 und 1986 zuerst ein Geschenk zu sein (Richards & Waterbury, 1998, S. 86). Ab Mitte der 1980er wurden sich Politiker vermehrt über die zukünftigen Herausforderungen einer zu grossen Bevölkerung bewusst, welche die Nachfrage nach Nahrung, Wohnraum, Ausbildungs- und Arbeitsplätzen erhöht (Vahidnia, 2007, S. 259). Im Jahr 1989 implementierte das Regime ein landesweites Familienplanungsprogramm, welches in seinem Erfolg einzigartig ist. Sowohl auf dem Land wie auch in den Städten sank die Fertilitätsrate von 7 Kindern pro Frau in 1979 auf 1.9 Kinder pro Frau in 2006 (Abbasi-Shavazi, et al., 2009, S. 1). Auch der Gebrauch von Verhütungsmitteln stieg rasant an, so dass heute 74 Prozent der verheirateten Paare hiervon Gebrauch machen, ein mit Abstand höchster Wert in der Region (Vahidnia, 2007, S. 261). Die landesweite Akzeptanz der Programme ist hauptsächlich auf die Gutheissung des Revolutionsführers zurückzuführen, welcher propagierte, dass Verhütungsmittel nicht gegen den Islam verstossen. Des Weiteren wurden die Familienplanungsprogramme über ein landesweites Netzwerk von Gesundheitsweseninstitutionen implementiert und erreichten selbst kleine Dörfer. Gleichzeitig wurden die Programme landesweit über eine umfängliche Kommunikationskampagne verkündet, welche eine Familie mit bis zu drei Kindern als ideal propagierte. Heute weist nur noch eine Regionen im Iran eine Fertilitätsrate von über 3 Kinder pro Frau auf (Roudi-Fahimi, 2002). Ansonsten ist die Fertilitätsrate fast überall unter das Ersatzniveau von 2.1 Kinder pro Frau gesunken und beträgt im Durchschnitt 1.89 Kinder pro Frau (UN DESA, 2012). Ausschlaggebend für den Erfolg waren somit die volle Unterstützung der religiösen Führer, gute Distributionskanäle und ein solides medizinisches Gesundheitswesen. Das Resultat war ein rasanter Fall der Fertilitätsrate von 7 Kindern pro Frau auf 2 innerhalb einer Generation, welcher den Iran im demographischen Wandel von Phase 2 zu Phase 3 gebracht hat und den Babyboom ab 1985 beendete. Aufgrund des rasanten Falls der Fertilitätsrate ist im Iran die Babyboom-Generation besonders deutlich in der Altersstruktur ersichtlich. Neben dem einfachen Zugang zu Familienplanungsprogrammen investierte die Regierung auch viel in die Bildung, so dass die Alphabetisierungsrate landesweit anstieg und heute knapp 83 Prozent beträgt (CIA, 2015). Der Wert zwischen den Geschlechtern wie auch zwischen ländlichen und städtischen Gebieten konvergiert dabei stetig und weist nur noch geringe Unterschiede auf. Die Programme hatten somit nicht nur einen positiven Effekt auf die Gesundheitsstandards, sondern auch auf das Bildungslevel und den Lebensstandard der ganzen Bevölkerung (Vahidnia, 2007, S. 259ff.).

Veränderungen der Grösse und Verteilung der Bevölkerung hatten bereits einen grossen Einfluss auf vergangene wirtschaftliche und soziale Entwicklungen und werden in den kommenden Dekaden einen noch grösseren haben. So hatte die grosse Landflucht in den 1970er massgeblich zu den Aufständen zwischen 1978 und 1979 beigetragen, welche

später zur Islamischen Revolution führten (Salehi-Isfahani, 2000, S. 2). Aufgrund der besseren Bildung der Frauen und dem einfachen Zugang zu Familienplanungsprogrammen, haben Frauen ihr Fertilitätsverhalten massgeblich beeinflussen können (Roudi, 2009). Dies zeigt erste Implikationen aus der veränderten Demographie. Denn jetzt, wo Frauen vermehrt zuhause mitbestimmen können, streben sie nach generell mehr Rechten. So waren Frauenrechte erstmals ein Thema bei den Präsidentschaftswahlen in 2009 (Roudi, 2009). Aber nicht nur bezogen auf die Gesellschaft, auch für die Wirtschaft bedeutet das Fortschreiten von Phase 2 zu Phase 3 im demographischen Wandel grosse Veränderungen. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts befindet sich die Babyboom-Generation im erwerbsfähigen Alter. Diese hat aufgrund der gesunkenen Fertilitätsrate nur wenig junge und aufgrund der noch nicht hohen Anzahl Rentner nur wenige ältere wirtschaftlich Abhängige zu versorgen. Somit bildet die Erwerbsbevölkerung den grössten Anteil an der Gesamtbevölkerung und versetzt den Iran seit 2005 in die erstrebenswerte Lage, in welcher eine demographische Dividende vorherrscht. Diese wird noch bis 2045 geöffnet sein, danach wird die Babyboom-Generation gealtert sein und die Anzahl Rentner sich signifikant erhöhen (UN DESA, 2012). Dann wird ihr eine viel kleinere Erwerbsbevölkerung folgen, welche die Bürden einer gealterten Gesellschaft tragen werden muss. Die eingangs gestellten Fragen konnten somit beantwortet werden. Der Iran befindet sich derzeit in Phase 4 des demographischen Wandels, wobei die anfangs hohe Sterbe- und Fertilitätsrate von einer niedrigen Sterbe- und Fertilitätsrate abgelöst wurde. Ebenso weist der Iran seit 2005 eine demographische Dividende auf.

Die demographische Entwicklung im Iran zeigt, dass eine engagierte Politik, welche genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stellt, und ein landesweiter Zugang zu Familienplanungsprogrammen die Fertilitätsrate eines Landes signifikant beeinflussen kann. Das einzigartige Gelingen im Iran lässt drei Schlüsselfaktoren erkennen (Roudi-Fahimi, 2002). Erstens müssen sowohl religiöse wie auch kulturelle Aspekte respektiert werden, wenn in moslemischen Ländern Familienplanungsprogramme eingeführt werden. Zweitens sind Investitionen ins Gesundheitswesen und ins Humankapital relevant, damit die Familienplanungsprogramme Wirkung zeigen. Drittens ist es wichtig, dass Datenerhebungen bezogen auf Bevölkerungsentwicklungen vorgenommen werden, um Politiker frühzeitig über Entwicklungen informieren zu können (Roudi-Fahimi, 2002).

Weiter wurde untersucht, ob der Iran derzeit in der Lage ist, das Potenzial einer demographischen Dividende zu nutzen. Die Analyse zeigte, dass dies derzeit nicht der Fall ist. Um ein Wirtschaftswachstum durch den demographischen Bonus erzielen zu können, bedarf es angemessenen ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen. Aufgrund der Sanktionen und dem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld ist die grosse Anzahl der jungen und gut ausgebildeten Erwerbsbevölkerung einem sehr knappen Arbeitsmarkt ausgesetzt. Neben der daraus resultierenden hohen Arbeitslosigkeit ist die Emigration vieler

hoch gebildeter Iraner die Folge. Der Arbeitsmarkt im Iran ist hauptsächlich durch staatliche Firmen bestimmt, welche 80 Prozent ausmachen. Somit nutzt der Iran das Potenzial seines Humankapitals derzeit nicht aus. Die Perspektiven auf eine Einigung bei den Atomverhandlungen und die Lockerung der Sanktionen ergäben die Voraussetzungen, um im internationalen Marktgeschehen mitzuwirken und nötige neue Arbeitsstellen zu schaffen. Lässt der Iran das Potenzial der demographischen Dividende ungenutzt, hätte dies tiefgreifende negative Folgen für die Entwicklung des Landes (Roudi, 2015).

Weiter hat der iranische Staat einen starken Einfluss auf das Wirtschaftsgeschehen und greift vielmals ein, beispielsweise mit Subventionen oder Preisregulierungsmassnahmen. Die stark staatlich geprägte Wirtschaft muss zukünftig einen privaten Sektor zulassen, um Wachstum erzielen zu können. Das Seco (2015) beschreibt die iranische Wirtschaft als intransparent und ineffizient. Weiter kommt hinzu, dass die Staatseinnahmen primär vom Erdöl- und Erdgassektor abhängen. Aufgrund des derzeit tiefen Ölpreises fallen die Staatseinnahmen somit viel geringer aus. Wichtig ist es, dass sich die iranische Wirtschaft weniger abhängig machen lässt von den volatilen Ölpreisen und sich stattdessen seine gute demographische Situation zunutzen macht. Die international verhängten Sanktionen und die Isolation des Landes hat die Wirtschaftskrise im Iran weiter verschärft. Die Inflationsrate ist hoch, was Preisanstiege zur Folge hat und die Iraner mit harten Lebensbedingungen konfrontiert. Die wirtschaftspolitischen Ziele sind neben der Lockerung der Sanktionen auch eine Reduktion der hohen Inflationsrate und bessere Transparenz. Unter Rohanis Regierung konnten bereits erste Verbesserungen festgestellt werden, so werden Staatsinvestitionen primär in den Öl- und Gassektor getätigt, um die Leistungsbilanz langfristig zu verbessern. Rohani spricht, im Gegensatz zu seinem Vorgänger Ahmadinejad, von der Wichtigkeit am internationalen Markt teilzunehmen und von der Wichtigkeit ausländischer Investitionen für die Stärkung der iranischen Wirtschaft (Seco, 2015). Irans Wirtschaft liegt somit unter den Erwartungen, sodass bei einer Öffnung des Marktes ein umso grösseres Wachstumspotenzial besteht (Gafafer, 2015).

Für die Politik bildet der grosse Pool an jungen und gebildeten Bürgern eine kritische Masse, insbesondere da diese sich vermehrt gegen die staatliche Bevormundung ihres Privatlebens und die Perspektivlosigkeit aufsetzen. Es wird argumentiert, dass die Aufstände der „Grünen Revolution“ im Sommer 2009 nur zustande gekommen sind aufgrund der demographischen Gegebenheiten. Auch die Regierung scheint realisiert zu haben, dass sie ihre bisherige Strategie ändern muss. Dies zeigt die Wahl des reformorientierten Präsidenten Rohani zum Präsidenten, welcher auf internationalen Konferenzen wie dem WEF die Intention für Kooperation mit dem Westen zeigte, sowie die Bemühungen bei den Atomverhandlungen. Gelingt es der Regierung, der grossen und gut ausgebildeten Erwerbsbevölkerung angemessene Arbeitsplätze anzubieten und im internationalen Marktgeschehen zu partizipieren, so kann das Potenzial aus dem demographischen Bonus

kapitalisiert werden. Eine Einigung bei den Atomgesprächen impliziert die Aufhebung der internationalen Sanktionen und gibt dem Iran die Möglichkeit im globalen Markt in einer grösseren Masse mitzuwirken (Roudi, 2015).

Dem Iran bleibt noch bis 2045 Zeit, die demographische Dividende zu kapitalisieren. Es ist daher wichtig, dass sich der Staat der demographischen Situation bewusst ist und dass er die richtigen Schritte einleitet, um den Iran weiter zu entwickeln. Hierzu gehört massgeblich die Kooperation mit dem Westen, um die Sanktionen abzubauen. Die Zeichen stehen gut, dass die Sanktionen tatsächlich fallen werden. Wann ist noch ungewiss. Mit 80 Millionen Einwohnern und einer jungen und gut ausgebildeten, grossen Erwerbsbevölkerung bildet der Iran einen sehr interessanten Markt für ausländische Investoren und Unternehmen. Man darf gespannt sein, wie sich der Iran weiter entwickeln wird. Auch die ehemalige Schweizer Botschafterin in Teheran Livia Leu meint, dass derzeit eine Goldgräberstimmung herrsche (Gafafer, 2015). Eine Öffnung des Landes sehen viele iranische wie auch ausländische Experten als grosse Chance, jedoch gibt es auch kritische Stimmen, welche befürchten, dass die Binnenwirtschaft durch ausländische Grosskonzerne gefährdet werden könnte. Allgemein lässt sich die Annahme treffen, dass der Iran an einem kritischen Scheideweg in seiner Geschichte steht. Die Einigung der P5+1 Mächte zusammen mit dem Iran bei den Atomverhandlungen repräsentiert für viele ein historisches Ereignis und könnte zu einer neuen Ära für die Islamische Republik Iran führen.

Weiter ist zu berücksichtigen, dass das Islamische Regime einen starken Rückhalt in der Bevölkerung besitzt und gut vernetzt ist, so dass dessen Einfluss nicht unterschätzt werden darf. Irans politisches System ist eher intransparent, was Prognosen umso anspruchsvoller macht. Da der tatsächliche Ausgang des Abkommens noch nicht vorhersehbar ist, bleibt Irans Zukunft weiterhin unsicher.

6.2 Ausblick für weitere Forschung

Der Iran steht vor einem wichtigen Scheideweg in seiner Geschichte. Für weitere Forschung ist es interessant, hier anzuknüpfen und die derzeitigen und kommenden Entwicklungen wachsam mitzuverfolgen. Die vorliegende Arbeit hat sich besonders auf die sozioökonomischen Hintergründe des demographischen Wandels fokussiert und einen profunden historischen Einblick gegeben, um die zähen Gespräche zwischen den USA und dem Iran zu erklären. Die Komplexität der demographischen Entwicklungen ermöglichen jedoch weitere interessante Aspekte. Weitere Forschungsfelder könnten die Rolle der Religion in der iranischen Gesellschaft bei einer Öffnung untersuchen oder wie sich die Rolle der Frau verändern wird. Bezogen auf die Politik wäre es spannend zu beobachten, in wie weit sich das politische System öffnet oder ob der Iran politisch geschlossen bleibt und sich nur wirtschaftlich öffnet. Mit Fokus auf die Wirtschaft wären weitere mögliche Forschungsfelder beispielsweise, wie sich die Privatwirtschaft entwickelt oder wie die binnen-

ländische Wirtschaft auf die Öffnung reagiert. Wie der demographische Wandel das Land formen wird, ist ungewiss und eröffnet eine Fülle an interessanten Forschungsfeldern. Somit bleibt der Iran ein interessantes Themengebiet, das es noch in zahlreichen Facetten zu erforschen gilt.

Literaturverzeichnis

- Abbasi-Shavazi, M., McDonald, P. & Hosseini-Chavoshi, M. (2009). *The Fertility Transition in Iran. Revolution and Reproduction*. Dordrecht: Springer Science+Business Media B.V.
- Amuzegar, J. (1992). The Iranian Economy before and after the Revolution. *Middle East Journal*, 46(3), 413-425.
- Amuzegar, J. (1993). *Iran's Economy under the Islamic Republic*. London: I. B. Tauris & Co. Ltd.
- Auswärtiges Amt. (2015). *Konflikt um das iranische Atomprogramm*. Gefunden am 15. August 2015 unter [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Regionale Schwerpunkte/NaherMittlererOsten/Iran/IranischesNuklearprogramm_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Regionale_Schwerpunkte/NaherMittlererOsten/Iran/IranischesNuklearprogramm_node.html)
- Baumann, M. (2015). Wir haben die Einigung. *NZZ Online*. Gefunden am 14. September 2015 unter <http://www.nzz.ch/international/naher-osten-und-nordafrika/wien-einigung-in-atomverhandlungen-1.18579615>
- Berlin Institut. (2015). *Demographische Analysen, Konzepte, Strategie*. Gefunden am 1. Juli 2015 unter <http://www.berlin-institut.org>
- Bloom, D., Canning, D. & Sevilla, J. (2003). *The Demographic Dividend: A new Perspective on the Economic Consequences of Population Change*. Rand Corporation. Gefunden am 10. Juli 2015 auf http://www.rand.org/pubs/monograph_reports/MR1274.html
- Bloom, D. & Canning, D. (2004). *Global Demographic Change: Dimensions and Economic Significance* (NBER Working Paper No. 10817). Gefunden am 10. Juli 2015 auf der Website von der National Bureau of Economic Research: <http://www.nber.org>
- Burgi, C., Carlson, S. & Wilson, D. (2011). Population Growth and Ageing in the BRICs. *BRICs Monthly Report*, 11(5). Gefunden am 1. Juli 2015 unter <https://360.gs.com>
- Caldwell, J. (2006). *Demographic Transition Theory*. Dordrecht: Springer.
- Cleland, J. (2001). The Effects of Improved Survival on Fertility: A Reassessment. *Population and Development Review*, 27, 60-92.
- Central Intelligence Agency [CIA]. (2015). *The World Factbook*. Gefunden am 1. Juli 2015 unter <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ir.html>

- Del Giudice, M. (2008). Persien. Die geheime Seele des Irans. *National Geographic*, 2008(9), 38-71.
- Emamjomeh, S. (2009). Das iranische Establishment folgt Khamenei nicht rückhaltlos. *NZZ Online*. Gefunden am 15. August 2015 unter http://www.nzz.ch/nachrichten/politik/international/das_iranische_establishment_folgt_khamenei_nicht_rueckhaltlos_1.2769316.html
- Gafafer, T. (2015). Schweiz setzt auf Geschäfte mit Iran. *Tagblatt*. Gefunden am 15. Juni 2015 unter <http://www.tagblatt.ch/aktuell/schweiz/tb-in/Schweiz-setzt-auf-Geschaefte-mit-Iran;art120101,4201118>
- Gehrke, U. & Mehner, H. (1975). *Iran. Natur, Bevölkerung, Geschichte, Kultur, Staat, Wirtschaft*. Tübingen: Horst Erdmann Verlag.
- Ghasemi, S. (2011). Pahlavi Dynasty. *Iran Chamber Society*. Gefunden am 15. August 2015 unter <http://www.iranchamber.com/history/pahlavi/pahlavi.php>
- Ghasimi, M. (1992). The Iranian Economy after the Revolution: An Economic Appraisal of the Five-Year Plan. *International Journal of Middle East Studies*, 24(4), 599-614.
- GIZ. (2015). *Iran*. Gefunden am 1. Juli 2015 unter <http://liportal.giz.de/iran/geschichte-staat/>
- Gronke, M. (2006). *Geschichte Irans. Von der Islamisierung bis zur Gegenwart*. München: C. H. Beck oHG.
- Groth, H. (2015). *Megatrend Global Demographic Change: Tackling Business and Society Challenges in 2030 and beyond*. Vorlesungsverzeichnis, Universität St. Gallen.
- Hosseini, H. (2012). *Demographic Transition, Window of Opportunity, and Population Bonus: Toward a New Population Policy in Iran*. Paper präsentiert an der European Population Conference, Stockholm.
- Hoodfar H., Assadpour S. (2000). The politics of population policy in the Islamic Republic of Iran. *Studies in Family Planning*, 31(1), 19-34.
- Howe, N., Jackson, R. & Nakashima, K. (2011). *Global Aging and the Future of Emerging Markets*. Washington, DC: Center for Strategic & International Studies.
- Kaneko, R. (2008). *Statistical foundations of population projections*. In F. Coulmas (Hrsg.). *The demographic challenge. A handbook about Japan*. Boston: Brill.

- Katouzian, H. (1981). *The Political Economy of Modern Iran, 1926-1979*. New York: New York University Press.
- Kleeberg, M. (2015). Je verbotener etwas ist, desto leichter ist es zu haben. *Frankfurter Allgemeine*. Gefunden am 15. August 2015 unter <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/die-gesellschaft-in-iran-erlebt-einen-umbruch-13619069.html>
- McFalls, J. A. (2007). Population: a lively introduction. *Population Bulletin*, 62(1), 3-31.
- Niedermeier, A. (2009). *Iran: Machtfaktor Basar. Der politische Einfluss der iranischen Wirtschaftselite zwischen Weltmarkt und Islam*. München: AVM Verlag.
- Nussbaumer, H. (1979). *Khomeini. Revolutionär in Allahs Namen. Biographie*. München: F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung.
- Neue Züricher Zeitung [NZZ]. (2015). *Ein Land sehnt sich nach Öffnung*. Gefunden am 24. Mai 2015 unter <http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/ein-land-sehnt-sich-nach-oeffnung-1.18548176>
- Philipp, P. (2010). Der Ausbau der Rüstungsindustrie im Iran. *Deutsche Welle*. Gefunden am 17. Juli 2015 unter <http://www.dwworld.de/dw/article/0,6027198,00.html>
- Pirouz, B. (2005). Iran: Perfect Demography, Lousy Economy. *Bloomberg Business*. Gefunden am 14. September 2015 unter <http://www.bloomberg.com/bw/stories/2005-01-30/iran-perfect-demography-lousy-economy>
- Population Reference Bureau [PRB]. (2014). *2014 World Population Data Sheet*. Gefunden am 15. Juli 2015 unter <http://www.prb.org/Publications/Datasheets/2014/2014-world-population-data-sheet/data-sheet.aspx>
- Richards A., Waterbury J. (1998). *A political economy of the Middle East*. Colorado: Westview Press.
- Rogers, P. (2014). The United States and Iran: A Complex Relationship. *Oxford Research Group*. Gefunden am 30. Juli 2015 unter http://www.oxfordresearchgroup.org.uk/publications/briefing_papers_and_reports/paul_rogers_monthly_briefing_united_states_and_iran_complex
- Roudi, F. (1999). Iran's revolutionary approach to family planning. *Population Today*, 27(7), 4-5.
- Roudi-Fahimi, F. (2002). Iran's Family Planning Program: Responding To A Nation's Need. *Population Reference Bureau*. Gefunden am 15. Juli 2015 unter www.prb.org

- Roudi, F. (2009). Youth, Womens Right and Political Change in Iran. *Population Reference Bureau*. Gefunden am 1. Juli 2015 unter <http://www.prb.org/Publications/Articles/2009/iranyouth.aspx>
- Roudi, F. (2015). Can a nuclear Deal Help Iran's Young Labor force?. *Viewpoints*, 77, 1-7.
- Salehi-Isfahani, D. (2000). Demographic Factors in Iran's Economic Development. *Social Research*, 67(2), 599 -620.
- Salehi-Isfahani, D. (2013). *The future of the Iranian labour market: Demography and education*. Gefunden am 20. Juli 2015 unter www.li.com
- Schweizer, G. (2005). *Iran. Drehscheibe zwischen Ost und West*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Staatssekretariat für Wirtschaft [SECO]. (2015). *Iran*. Gefunden am 4. Juni 2015 unter www.seco.admin.ch
- Statista. (2015). *Das Statistik Portal*. Gefunden am 1. Juni 2015 unter <http://de.statista.com/>
- Stoll, H. (2015). Seitenpfade aus Iran und zurück. *NZZ Online*. Gefunden am 14. September 2015 unter http://www.nzz.ch/nachrichten/hintergrund/dossiers/tunesien_demonstartionen_perspektiven_2.47142
- Swissinfo.ch. (2015). *Ex-ambassador sees economic potential in Iran*. Gefunden am 4. Juni 2015 unter http://www.swissinfo.ch/eng/nuclear-deal_ex-ambassador-sees-economic-potential-in-iran/41363930
- Tages-Anzeiger. (2015). *Der Iran und die USA wären logische Alliierte*. Gefunden am 27. Juni 2015 unter <http://www.tagesanzeiger.ch/ausland/Der-Iran-und-die-USA-waeren-logische-Alliierte/story/10673627>
- Tarmann, A. (2002). Iran Achieves Replacement-Level Fertility. *Population Reference Bureau*. Gefunden am 16. Juli 2015 unter <http://www.prb.org/Publications/Articles/2002/IranAchievesReplacementLevelFertility.aspx>
- The Economist. (2015). *Everything you want to know about the Iranian nuclear deal*. Gefunden am 4. Juli 2015 unter <http://www.economist.com/blogs/economist-explains/2015/04/economist-explains-3>
- The World Bank Group (2014). *Doing Business 2015: Going Beyond Efficiency - Iran, Islamic Republic*. Washington: Autor.
- Transparency International (2010). *Corruption by Country/Territory*. Gefunden am 20. Juli 2015 unter <https://www.transparency.org/country/#IRN>

United Nations Department of Economic and Social Affairs/Population Division [UN DESA]. (2012). *Iran (Islamic Republic of)*. Gefunden am 1. Juli 2015 unter <http://esa.un.org/unpd/wpp/unpp/p2k0data.asp>

United Nations Population Fund [UNFPA]. (1998). *Annual Report*. New York: Autor.

Vahidnia, F. (2007). *Case study: fertility decline in Iran* [Elektronische Version]. Dordrecht: Springer Science+Business Media

Versailles, B. (2015). *Whit Iran's return to the global oil market, there will be winners and losers*. *Twitter*. Gefunden am 19. Oktober 2015 unter <https://twitter.com/IMFNews/status/656063654522134528?t=1&cn=ZmxleGlibGVfcmVjc18y&sig=ce3e3c96138469c16c8ea83a68f522d53f8474be&al=1&refsrc=email&iid=46f3fd9020ed45109659a89f1e531b58&autoactions=1445260184&uid=430666035&nid=244+590>

Wille, S. (Moderator). (2015, 10. Juni). *Eldorado Iran*. *Rundschau* [Fernsehsendung]. Zürich: SRF. Gefunden am 12. Juni 2015 unter <http://www.srf.ch/sendungen/rundschau/wohnungswucher-theke-raphael-golta-katar-2022-eldorado-iran>

World Economic Forum [WEF]. (2015). *Competitiveness Ranking*. Gefunden am 2. Oktober 2015 unter <http://reports.weforum.org/global-competitiveness-report-2014-2015/rankings/>

World Health Organization [WHO]. (2015). *Life Expectancy*. Gefunden am 2. Juli 2015 unter http://www.who.int/gho/mortality_burden_disease/life_tables/en/

Anhang

Anhang 1

Iran (Islamic Republic of)

	1950	1970	1990	2000	2005	2010	2015	2020	2030	2050	2075	2100
Total Population												
Total population (thousands)	17 119	28 607	56 362	65 911	70 152	74 462	79 476	84 149	91 336	100 598	99 432	94 324
Population density (persons per square km)	10	17	34	40	43	45	48	51	55	61	60	57
Median age (years)	21.9	17.7	17.3	20.9	24.2	27.0	29.5	32.1	37.0	42.2	47.0	48.3
Dependency ratios (per 1 000)												
Total dependency ratio (a)	71.1	90.4	94.7	63.6	44.4	40.4	42.1	44.6	43.5	61.7	74.4	84.1
Child dependency ratio (b)	62.1	84.2	88.3	56.7	37.3	33.2	34.2	35.0	29.2	27.0	26.3	27.2
Old-age dependency ratio (c)	9.0	6.3	6.5	6.9	7.1	7.2	7.9	9.6	14.3	34.7	48.1	56.9
Rates of population change												
Annual rate of population change (percentage)	2.4	2.7	3.4	1.7	1.3	1.2	1.3	1.1	0.7	0.3	-0.3	-0.2
Rate of natural increase (per 1,000 population)	24.2	26.3	28.8	15.3	12.7	13.4	13.8	11.7	7.5	3.5	-2.4	-1.7
Population doubling time (years) (d)	29	26	21	41	56	59	54	61	95	—	—	—
Mortality												
Crude death rate per 1,000 population	26.9	17.3	9.3	5.4	5.2	5.3	5.2	5.1	5.4	7.7	12.3	11.3
Infant mortality rate (Iq0) per 1,000 live births	220	154	55	34	26	21	16	12	8	4	3	2
Under-five mortality (5q0) per 1,000 live births	298	206	70	47	37	28	22	17	11	6	3	2
Adult mortality (45q15) per 1,000 (e)	405	341	304	164	145	131	119	108	87	54	33	20
Life expectancy at birth (years)	40.6	49.2	59.6	68.5	70.6	72.3	73.9	75.4	78.0	82.4	86.3	89.5
Male life expectancy at birth (years)	42.1	49.2	55.5	67.7	69.4	70.5	72.1	73.5	76.2	81.3	85.2	88.4
Female life expectancy at birth (years)	39.1	49.2	64.4	69.4	71.9	74.2	75.9	77.3	79.8	83.6	87.3	90.6
Life expectancy at age 15 (years)	46.5	48.9	49.9	57.3	58.7	59.6	60.8	61.8	63.9	68.0	71.6	74.7
Life expectancy at age 65 (years)	10.3	10.9	13.5	13.9	14.6	15.2	15.9	16.6	17.9	20.7	23.4	25.9
Fertility												
Crude birth rate per 1,000 population	51.1	43.6	38.1	20.7	17.9	18.8	19.0	16.8	12.9	11.2	9.9	9.7
Total fertility (children per woman)	6.91	6.68	5.62	2.61	1.97	1.89	1.93	1.89	1.84	1.83	1.86	1.88
Sex ratio at birth (males per 100 females)	105	105	105	105	105	105	105	105	105	105	105	105
Net reproduction rate (f)	1.98	2.34	2.43	1.19	0.91	0.88	0.91	0.90	0.88	0.88	0.90	0.91
Mean age childbearing (years)	29.0	29.0	29.5	28.5	28.2	28.3	28.4	28.8	29.1	29.5	29.9	30.1
Births and deaths												
Number of births (thousands)	4 652	5 848	9 906	6 546	6 087	6 782	7 315	6 852	5 774	5 580	4 954	4 577
Number of deaths (thousands)	2 449	2 317	2 420	1 719	1 775	1 922	2 001	2 080	2 402	3 832	6 130	5 361
Births minus deaths (thousands)	2 204	3 531	7 486	4 827	4 312	4 859	5 314	4 772	3 372	1 749	- 1 176	- 784
International migration												
Net number of migrants (thousands)	- 1	52	1 344	615	- 70	- 549	- 300	- 100	- 100	- 100	- 50	0
Net migration rate (per 1,000)	0.0	0.4	5.2	2.0	- 0.2	- 1.5	- 0.8	- 0.2	- 0.2	- 0.2	- 0.1	0.0

United Nations Department of Economic and Social Affairs/Population Division
 World Population Prospects: The 2012 Revision, Volume II: Demographic Profiles

- a The total dependency ratio is the ratio of the population aged 0-14 and that aged 65+ to the population aged 15-64. They are presented as number of dependants per 100 persons of working age (15-64).
 b The child dependency ratio is the ratio of the population aged 0-14 to the population aged 15-64. They are presented as number of dependants per 100 persons of working age (15-64).
 c The old-age dependency ratio is the ratio of the population aged 65 years or over to the population aged 15-64. They are presented as number of dependants per 100 persons of working age (15-64).
 d The population doubling time corresponds to the number of years required for the total population to double if the annual rate of population change would remain constant. Doubling time is computed only for fast growing populations with growth rates exceeding 0.5 per cent.
 e Adult mortality is expressed as deaths under age 60 per 1,000 alive at age 15 and represents the probability of dying between age 15 and age 60 (45q15).
 f The net reproduction rate is expressed as number of daughters per woman and represents the average number of daughters a hypothetical cohort of women would have at the end of their reproductive period if they were subject during their whole lives to the fertility rates and the mortality rates of a given period.

Eigenständigkeitserklärung

„Ich erkläre hiermit,

- dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig ohne fremde Hilfe und ohne Verwendung anderer als der angegebenen Hilfsmittel verfasst habe;
- dass ich sämtliche verwendeten Quellen erwähnt und gemäss gängigen wissenschaftlichen Zitierregeln korrekt zitiert habe;
- dass das Thema, die Arbeit oder Teile davon nicht bereits Gegenstand eines Leistungsnachweises einer anderen Veranstaltung oder Kurses war; sofern dies nicht ausdrücklich mit dem/der Dozierenden im Voraus vereinbart wurde;
- dass ich ohne schriftliche Zustimmung der Universität keine Kopien dieser Arbeit an Dritte aushändigen oder veröffentlichen werde, wenn ein direkter Bezug zur Universität St.Gallen oder ihrer Dozierenden hergestellt werden kann;
- dass ich mir bewusst bin, dass meine Arbeit elektronisch auf Plagiate überprüft werden kann und ich hiermit der Universität St.Gallen laut Prüfungsordnung das Urheberrecht soweit einräume, wie es für die Verwaltungshandlungen notwendig ist.“

Datum und Unterschrift

.....